Mitteilungen

des

Deutschen Pionier-Vereins

von

Philadelphia.

Revolutionsvereine und Anleihen.
Kossuth und die Deutschamerikaner.
Ferdinand Moras.
Ernst Karl Schaefer.
Die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien.
Peter Mühlenbergs Jugendjahre.

973.03
P534
v.18

Achtzehntes Heft, 1910.

UNIVERSITY
of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

9T3.03
P534
v.18

University of Pennsylvania Library
Circulation Department

Please return this book as soon as you have finished with it. In order to avoid a fine it must be returned by the latest date stamped below.

WW

M

Mitteilungen
des
Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia.

Achtzehntes Heft, 1910.

Revolutionsvereine und Anleihen.

Von C. F. Huch.

Nachdem Gottfried Kinkel in der Nacht vom 4. auf den 5. November 1850 aus dem Gefängnisse in Spandau mit Hilfe von Carl Schurz entkommen war, floh er nach London. Von dort erliesz er am 4. Juli 1851 einen „Aufruf an die Deutschen in den Vereinigten Staaten zur Beteiligung an dem deutschen National-Anlehen für die Durchführung der nächsten Revolution." Er beklagt darin zunächst „die stolze Selbstgenügsamkeit und Teilnahmslosigkeit, womit Amerika auf die Freiheitskämpfe Europas blickt," und dass diese Gleichgültigkeit sich nicht blosz bei den Angloamerikanern finde, sondern auch bei den Deutschen, die erst jüngst hinübergegangen und Kampfgenossen waren. Er meint, Amerika sei reich und mit 100,000 Talern könne man bei der gegenwärtigen Stimmung der Völker mehr ausrichten, als die Feinde des Volks mit einer Million. Er ersucht daher die Deutschen in den verschiedenen Städten Komitees zu bilden und Sammlungen zu veranstalten, um sie einem definitiven Komitee für ein deutsches Anlehen zu übergeben, nach Art des wohlgelungenen italienischen. Nur gelte es, nicht lange zu zögern, denn die Krise in Frankreich rücke schnell heran, und wenn die Republik den Krieg nicht anfange, so werde es die heilige Allianz tun.

Louis Napoleon war damals noch Präsident der französischen Republik, doch erwartete man dort eine neue Umwälzung, die auch stattfand, aber nicht zu Gunsten der Freiheit, sondern durch Gründung des Kaiserreichs im Dezember 1852.

Zunächst suchte Kinkel durch die Presse für die deutsche Revolution zu wirken, indem er politische Artikel an freie deutsch-amerikanische Zeitungen sandte. Zur selben Zeit wurde von London folgende Zuschrift an die hiesigen Zeitungen geschickt:

„Unter dem Namen Der deutsche Agitationsverein in London hat sich ein Verein gebildet, welcher zum Zweck hat, den Sturz des schlechten Regiments in Deutschland, das an Grausamkeiten wenigstens ebenso reich, an Rechtsverletzungen aber reicher als jenes in Neapel ist, und das mit derselben eisernen Wucht ganz Italien und Ungarn erdrückt, mit allen Mitteln der Agitation vorzubereiten, die innerhalb der Grenzen des englischen Gesetzes zu Gebote stehen. Dieser Verein ist nicht ein blosz diskutierender, sondern ein arbeitender. Jedes der bis jetzt beigetretenen Mitglieder hat die Beteiligung an einem speziellen Zweige des Agitationsgschäfts über-

973.03
P534 v 13
277260
UNIVERSITY OF PENNSYLVANIA LIBRARIES

nommen. Um jeder böswilligen Deutung vorzubeugen, erklärt der Verein, dass ihm jeder Gedanke fern ist, eine geheime Regierung Deutschlands sein zu wollen. Der Verein hat dem Bürger Carl Tausenau aus Wien die Zentralleitung anvertraut und ihn zu seinem Bevollmächtigten in allen äuszeren Beziehungen ernannt.

London, 15. August 1851.

Im Namen des Vereins: Johannes Ronge aus Preuszen, Arnold Ruge aus Preuszen, F. Sigel aus Baden, Joseph Fickler aus Constanz, Dr. Joseph Frank aus Wien, Amand Gögg aus Baden, Daniel Hertle aus der Pfalz."

Infolge der obigen Vollmacht forderte Tausenau alle mit dem Zwecke des deutschen Agitationsvereins einverstandenen Freunde der deutschen Volkssache in Europa und Amerika auf, ihre Mitteilungen, Ratschläge, periodischen und sonstigen Geldbeiträge auf sichern Wegen postfrei an ihn in London zu senden.

Leider hatte die Emigration in London sich in zwei Parteien gespalten und neben dem Agitationsverein bestand noch der Emigrationsverein, der am 30. August einen Plan für das deutsche Nationalanlehen annahm, für welches die folgenden Männer die Garanten waren: Oscar Reichenbach, Schimmelpfennig, August Willich, E. Meyen, Gustav Techow, Kinkel und Schurz, der als abwesend vorher seinen Beitritt erklärt hatte. Als Mitgaranten traten noch bei: Franz Raveaux, Ludwig Greiner, Bernhard Oppenheim, Georg Hillgärtner, Dr. Ferd. Dieffenbach, Dr. E. Wisz und Jakob Hutzel.

Der Plan, der im New York Herald erschien, lautete in deutscher Uebersetzung:

„Der deutsche Revolutionsfonds.

1. Beschaffung eines Fonds von zwei Millionen Dollars zur Förderung der bevorstehenden Revolution in Deutschland soll sofort vermittelst einer deutschen Nationalanleihe begonnen werden.

2. Es wird niemand aufgefordert, genannte Anleihe zu garantieren, als solche Leute, welche das Vertrauen des Publikums haben.

3. Das Unternehmen wird bei seinem Beginnen den Herren Kinkel, Willich und Reichenbach anvertraut. Die Initiative und die Auswahl der Mittel wird ihnen gänzlich überlassen, und sie sind ermächtigt, Quittungen in ihrem Namen auszugeben, welche für alle eingezahlten Summen fünf Prozent Interessen tragen.

4. Die Kasse ad interim soll unter der Obhut von Oscar Reichenbach, 1 Paulson Square, Chelsea, London, stehen.

5. Sobald die Summe von 20.000 Dollars eingezahlt sein wird, soll der vorbenannte Finanzausschuss pro temp. eine Konvention für Garantierung genannter Anleihe berufen. Der Entscheidung dieser Konvention werden folgende Fragen unterbreitet werden:

a. Die Bildung eines permanenten Revolutionsausschusses.

b. Die Feststellung eines Verwaltungsplanes.

c. Die sichere Deponierung der Ergebnisse der Anleihe und ihrer Uebertragung.

6. Der Revolutionsausschuss, von der Konvention erwählt, soll unbeschränkte Gewalt haben über das zur Förderung der Revolution beigebrachte Geld. Er wird seine Macht abtreten, sobald

eine anerkannte revolutionäre Regierung im Vaterlande errichtet sein wird. Diese Regierung soll das Recht haben, von genanntem Ausschuss einen Rechenschaftsbericht über seine Geschäfte zu fordern und der Entscheidung des Volkes die Frage über die Verwaltung des ihm Anvertrauten vorzulegen.

7. Die Unterzeichner dieses Dokumentes verpflichten sich, nach dem Siege der Revolution allen ihren Einfluss anzuwenden, um die Uebernahme der Hauptschuld und Interessen dieser deutschen Revolutionsanleihe durch den Staat zu bewerkstelligen und alle Bedingungen derselben getreulich auszuführen.

Die Unterzeichneten sind mit vorstehendem Plane einer deutschen Nationalanleihe einverstanden und versprechen dieselbe bis zum Betrage von zwei Millionen Dollars zu garantieren."

Infolge seines früheren Aufrufs empfing Kinkel schon im August als ersten Beitrag 160 Pfund Sterling von dem Zentralverein in New Orleans. Jetzt reiste er jedoch nach Amerika und kam im September in New York an, von wo er sich zunächst nach Philadelphia begab. Dort fand am 27. September eine Massenversammlung im Chinesischen Museum statt, dessen bequem 5000 Menschen fassender Saal trotz des regnerischen Wetters von Deutschen und Englischamerikanern gefüllt war. Dr. Tiedemann, zum Präsidenten gewählt, eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, dass Philadelphia in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Bestrebungen stets vorangegangen sei. Dann trat Kinkel auf und schilderte die Zustände in Deutschland, erklärte, dass die nächste Revolution, von Frankreich ausgehend, wahrscheinlich im nächsten Jahre ausbrechen werde, und dass die Emigration in London, dem Feuerherde, von wo aus die europäische Revolution agitiert werde, grosze Kräfte enthielte. Die Streitkräfte zur Revolution seien vorhanden, und es fehle nur eins, um sie zu jeder Zeit zur Verfügung zu haben, nämlich Geld. Kinkel setzte darauf das Projekt des deutschen Nationalanlehens auseinander und forderte zur Beisteuerung von ganzen und Wochenbeiträgen auf, da man hoffe, dass die Deutschen Philadelphias den Ball in Bewegung setzen würden. Es sprachen noch Nik. Schmitt, G. Remak und Fr. Grund. Die Versammlung beschloss unter anderm, sich an dem deutschen Nationalanlehen zu beteiligen, ein Komitee zur Einsammlung der Beiträge zu erwählen und sie zu verwalten bis sich in London ein von der dortigen Emigration allgemein anerkannter Finanzausschuss gebildet hätte, und sofort Listen zur Einzeichnung aufzulegen.

Es wurde darauf in Gemäszheit der Beschlüsse folgendes permanentes Finanzkomitee ernannt: Dr. Tiedemann, Dr. Seidensticker, Kiefer, Remak, Grund, Candidus, Pulte, Mayor Gilpin, Dr. Elder, Robert Tyler, James Lind, Aug. Gläser, G. Göbel, Dr. W. Schmöle, Jac. Steiner, Oberst Corponey, F. W. Thomas, W. Rosenthal, Dorn, W. Dorn, Eckhardt, Batzig, Wolsieffer, Wollenweber, Rumberg, Dümmig, Herbert, G. Lembert, K. Wilhelm, Adolf, Adam Alack, Julius Stern, Manger, Rosenheim, Conr. Meyer, Heyer, Ignaz Kohler, Schmitt, O. Maasz, Göpp, Logo, Mahlke, Liebrich, Runge. In den Händen dieses Komitees wurden Interimsscheine gelassen, welche für die Geber, wenn der Betrag einen Dollar er-

reicht hatte, ausgefertigt wurden. Ferner wurden in Philadelphia den Garanten der Anleihe noch zugefügt Dr. Seidensticker, Gustav Struve, H. J. Fach, J. M. Reichard, Schmitt und Dr. Tiedemann.

Nachdem am 2. Oktober noch ein Festessen zu Ehren Kinkels bei Reichard und Eckhard stattgefunden hatte, reiste er nach Baltimore, wo er ehrenvoll empfangen wurde, wie überall auf seiner Reise, an manchen Orten mit einem Fackelzuge. Die Anleihe fand dort groszen Anklang, und in der Massenversammlung am 6. Oktober wurden nach Auflegung der Einschreibelisten sofort 1200 bis 1500 Dollars gezeichnet, aber später nur zum Teil eingezahlt. Doch wurde in Bezug auf die eingehenden Beiträge ein anderes Verfahren beschlossen als in Philadelphia, indem Kinkel dem Komitee die Wahl stellte, ob man die Gelder hier behalten wolle bis in London die Vereinigung erfolgt sei oder nicht; doch schlug das Komitee der Versammlung ihre sofortige Absendung vor. Aehnliche Beschlüsse wurden auch an andern Orten gefasst, in der Weise, dass jedesmal wenn 100 Dollars gesammelt waren, diese Summe nach London gesandt werden sollte. Dadurch wurde die Anleihe ausschlieszlich der Partei Kinkels zur Verfügung gestellt, während die Beschlüsse in Philadelphia verlangten, dass vor der Absendung der Gelder erst eine Einigung der Parteien stattfinden und ein von der ganzen Londoner Emigration anerkanntes Finanzkomitee bestehen müsse.

In Bezug auf diese Angelegenheit fasste das Philadelphier Finanzkomitee Beschlüsse, die es Kinkel zusandte und in denen es die Erwartung aussprach, dass er im Sinne der Philadelphier Beschlüsse wirken werde, was er aber ablehnte, da er offenbar das Geld sogleich in die Hände seiner aus siebenzehn Personen bestehenden Partei gesandt haben wollte, und hinzufügte, „dass den neun Mitgliedern des Agitationsvereins nicht das Recht eingeräumt werden sollte, die Verwendung der Mittel zu hindern.“ Von dem Charakter, den Tendenzen und Fähigkeiten jener siebenzehn wussten die hiesigen Garanten, die sich mit ihrer Ehre für eine Anleihe von zwei Millionen Dollars verbürgt hatten, fast gar nichts, während der andern Partei anerkannt tüchtige Männer angehörten. Von mancher Seite verlangte man von Kinkels Partei eine Darlegung ihrer Grundsätze in einer Platform, da ihr radikal republikanische Tendenzen abgesprochen wurden. Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten und der dadurch verursachten Missstimmung forderte das Philadelphier Finanzkomitee zu Beiträgen auf, woran die Beteiligung unter solchen Umständen freilich nur lau war, und ernannte zu ihrer Empfangnahme gegen Interimsscheine oder Quittungen einen Ausschuss bestehend aus Thomas, Göbel, Gläser, Rosenthal, P. Dorn, Reichard und Eckhard, Batzig, L. Mahlke, L. Herbert, G. Manger, I. Kohler, Schmitt, Maasz, C. Liebrich, Dr. Wittich und K. Göpp. Dieser Ausschuss ging auch sofort ans Werk und suchte nebenbei noch, in ähnlicher Weise wie bei der Heckeranleihe, Gelder durch Verlosung geschenkter Gegenstände für die deutsche Nationalanleihe zu sammeln.

Auch an andern Orten befriedigte die Handlungsweise Kinkels nicht. In New York wurde er gleich bei seiner Landung in der von Karl Heinzen redigierten Deutschen Zeitung angefeindet, und auch

Schnauffers Zeitung Der Wecker in Baltimore und der Merkur in Boston machten Opposition, wenn auch in anständiger Weise. In Boston hatte sich ein deutscher Revolutionsverein gebildet, der zwar für die Sache wirkte, dabei aber gegen Kinkels Abweichung von den Philadelphier Beschlüssen war, während der deutsche demokratische Verein von New York ein Komitee mit der kritischen Beleuchtung der Kinkel'schen Finanzoperationen beauftragte. Da mit Kinkel kein Uebereinkommen zustande kam, so beschloss man in Philadelphia, dass der demokratische Verein in New York, der Revolutionsverein in Boston und Bürger Gottfried Kinkel sofort ersucht werden sollten, gemeinschaftlich mit dem hiesigen Komitee einen Kongress in der Art, wie das New Yorker Komitee vorgeschlagen, auf den 15. Januar 1852 nach Philadelphia zu berufen, um die Wahl zum Hauptfinanzausschusse vorzunehmen und in Betreff der Anleiheangelegenheit selbst weitere geeignete Beschlüsse zu fassen.

Es war um so notwendiger, einen solchen Kongress zu berufen, da angeblich der Emigrationsverein keine Vereinigung wollte, sondern die Unterwerfung des Agitationsvereins verlangte, was dieser entschieden ablehnte. Man verschob jedoch den Kongress auf den 29. Januar und erliesz dazu folgenden

„Aufruf an die deutsche revolutionäre Demokratie der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Beschickung eines Kongresses für Regelung der deutschen Nationalanleihe, sowie zur Organisation der in Bezug auf Europa revolutionären Kräfte in Amerika.

Bürger!

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass das Aufbringen bedeutender Geldsummen zum Zwecke der Revolutionierung Deutschlands respektive Europas und deren richtige Verwendung der Sache der Freiheit von unberechenbarem Nutzen wäre.

Dem Bürger Kinkel gebührt das Verdienst den Plan der Deutschen Nationalanleihe zuerst unter uns angeregt und in Gang gebracht zu haben.

Soll dieselbe jedoch von dem Erfolge gekrönt sein, den jeder wahre Patriot von Herzen wünscht, so ist vereintes Streben und Wirken aller vorhandenen Kräfte unerlässlich.

Wir erheben uns hiermit über eingetretene Differenzen und fordern unsere deutschen Mitbürger in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dringend auf, die Anleihe lebhaft und werktätig zu unterstützen und zur definitiven Regelung der Anleiheangelegenheit, sowie zur Organisation der in Bezug auf Europa revolutionären Kräfte in Amerika, den hiermit nach Philadelphia auf den 29. Januar 1852 berufenen Kongress durch Delegaten zu beschicken.

Das Schema der Wahl zum Kongresse ist dieses:

1. Alle solche Vereine oder Korporationen können sich vertreten, welche revolutionäre Tendenzen in Bezug auf Europa haben.

2. Jeder Verein oder jedes zu dem angegebenen revolutionären Zweck bestehende Komitee von zehn bis fünfzig Mitgliedern hat das Recht einen Delegaten, und für jede weitere fünfzig Mitglieder jedesmal wieder einen Delegaten zu senden.

3. Jeder Verein, Korporation oder revolutionäres Komitee hat den oder die Delegaten schriftlich zu beglaubigen.

Den Zweck des Kongresses bezeichnen folgende Bestimmungen:

a. Organisation der revolutionären demokratischen Partei in Amerika mit revolutionären Tendenzen in Bezug auf Europa.

b. Erwählung eines Vororts mit Exekutivgewalt.

c. Anregung und Errichtung revolutionärer Vereine und eines Zentralorgans der Partei.

d. Regulierung der Nationalanleihe.

Die Wichtigkeit der Sache, der wir dienen, der Freiheit, der Wohlfahrt Deutschlands und damit zugleich der Wohlfahrt der gesamten Menschheit, lässt uns einen zahlreich besuchten Kongress hoffen, und dass er mit segenbringendem Erfolge tagen werde.

Mit demokratischem Grusze und Handschlag:

Das Komitee zur Förderung der deutschen Nationalanleihe zu Philadelphia, in dessen Namen die Beamten desselben: Dr. G. Seidensticker, Präsident; Dr. Tiedemann, Jac. Steiner, L. Mahlke, Vizepräsidenten; W. Rosenthal, K. Göpp, K. Krug, Sekretäre; Con. Liebrich, Schatzmeister.

Der Revolutionsverein zu Boston, in dessen Auftrag: Wagner, Präsident; L. Meyer, Sekretär.

Der deutsche demokratische Verein zu New York, in dessen Auftrag die Beamten desselben: F. J. Löwenthal, Präsident; Dr. Klein, Vize-Präsident; Kurth, korrespondierender Sekretär; Guttmann, protokollierender Sekretär; W. Grosz, Kassierer."

Der Kongress wurde am Morgen des 29. Januars in der Commissioners-Halle der Nördlichen Freiheiten vom Vorsitzer des Philadelphier Ausschusses eröffnet. Es waren darin die folgenden fünfzehn Vereinigungen vertreten: Sozialer Turnverein von Baltimore durch J. R. Fürst, Dr. Williman und S. Ludvigh. Revolutionsverein von Boston durch P. Wagner. Turnverein von Boston durch Louis Meyer. Revolutionsverein von Bridesburg durch A. Faller. Turnverein von Lancaster durch C. Meves. Agitationsverein von London durch Fickler und Gögg. Revolutionsverein von Newark durch C. Hollinger. Allgemeiner europäischer Revolutionsverein von Philadelphia durch Tiedemann, Schmitt, Krug, A. H. Rosenheim, J. Eckhard, G. Seidensticker und Göbel. Soziale Turngemeinde von Philadelphia durch J. Dotter, A. Pohlig, Göpp und G. Herrlein. Verein für Revolution von Philadelphia durch C. F. Elwert. Turngemeinde von Philadelphia durch Nefflen und Louis Schwarzwälder. Komitee für europäische Revolution von Richmond durch A. Gloss. Demokratischer Verein von New York durch Löwenthal. Brooklyn durch S. Buchsweiler. Readinger Militärverein durch C. A. Knoderer.

Der Kongress organisierte sich durch die Wahl der folgenden Beamten: Schmitt zum Präsidenten, Wagner und Fürst zu Vizepräsidenten und Göpp, Krug und Meyer zu Sekretären. Er vertagte sich am 1. Februar mit drei freudigen Hochs auf den amerikanischen Revolutionsbund, dessen Gründung, als dem Ergebnis seiner viertägigen Verhandlungen, er mit folgendem, von sämtlichen Delegaten unterzeichnetem Aufruf verkündete:

„An das Volk von Amerika.

Mitbürger! Der Kongress des amerikanischen Revolutionsbundes für Europa übergibt hiermit das Ergebnis seiner Beratungen der Beurteilung des Volkes, welches durch alle Parteischattierungen bei demselben vertreten war.

Erfüllt von dem redlichsten Willen, die Mittel zu finden, welche dem heillosen Zustande der nach Freiheit dürstenden Völker Europas ein Ende machen, durchdrungen von dem hoffnungsreichen Gedanken, dass eine Vereinigung aller Kräfte zur Vernichtung des Feindes uns diesem gemeinsamen Ziele um einen grossen Schritt näher führen würde, mussten wir den Standpunkt finden, auf welchem eine ehrenvolle Einigung aller Parteien bis zur Erreichung dieses ersten Zweckes geschlossen werden konnte.

Der Kongress setzt wohl voraus, es werde dem Blicke der deutschen Demokratie alsbald entgegentreten, wie die Paragraphen des Statutes, worin die Zielpunkte unseres Handelns angedeutet sind, unter dem Eindrucke der Schwierigkeiten festgesetzt wurden, welche der Gegensatz zwischen Einigung und Plattform notwendig mit sich führt. Wir glauben, dass wir die Aufgabe der Einigung vollkommen missverstanden hätten, wenn wir sie auf Kosten der Berechtigung irgend einer Fraktion hätten lösen wollen, da wir auf solche Weise die Verbindung mit Unterwerfung verwechselt haben würden. Wir halten im Gegenteile den Kampf der Fraktionen, der Meinungen, für einen heilsamen, für einen notwendigen und ewigen. Was wir durch die betreffenden Paragraphen bezeichneten, soll nicht ein Friedensvertrag, sondern die Bestimmung eines Waffenstillstandes sein, der uns in den Stand setzt, aus den verschiedenen Lagern zur Vernichtung des gemeinsamen Feindes die Schlachtlinie zu bilden. Ist unser gemeinsamer Feind wirklich, aber nicht zum Scheine tot, dann mögen die verschiedenen Hülfsheere, mit aller Macht, die ihnen zu Gebote steht, den Anteil am Siege fordern, obgleich wir hier zum Ausspruche der Hoffnung uns gedrängt fühlen, es möge der hiermit beginnende zweite Abschnitt des Kampfes nicht den gleichen Charakter haben, wie der erste.

Das Bewusstsein, mit allen Mitteln eine durchgreifende Revolution herbeiführen zu wollen, das war das Mandat zu unserem Wirken, und Du, souveränes Volk! mögest nun dieses Mandat anerkennen und bestätigen dadurch, dass der von uns geschaffene Organisationsplan die Grundlage zu einer weit verzweigten, ja zu einer allgemeinen Verbindung aller revolutionären Kräfte werde.

Auf denn! Es gilt eine hohe, eine heilige Sache. Es gilt, der unbeschränktesten Entwicklung eines reichen Volkslebens Raum und Berechtigung zu erkämpfen; es gilt, ein freies Menschentum zu schaffen. Und um diesen Preis rufen wir Euch zu: Vereinigung! Es lebe der amerikanische Revolutionsbund!"

Nach der angenommenen Konstitution war der Zweck des Bundes: „Die reelle Befreiung des europäischen Kontinentes, und dazu 1. Sturz der Monarchie und Herstellung der Republik, weil sich nur durch die Republik allen Greueln der Tyrannei vorbeugen lässt. 2. Allgemeines direktes Wahlrecht und Rückberufung der Volksvertreter durch die Mehrheit der Wähler, weil dadurch die

künftigen Einrichtungen am sichersten in den Willen des Volkes gelegt werden. 3. Aufhebung der stehenden Heere und Unantastbarkeit der Volksbewaffnung, weil nur die letzte Möglichkeit gewaltsamen Widerstandes der letzten Möglichkeit gewaltsamer Uebergriffe entgegentritt. 4. Ueber diesem Zweck vereinigen sich alle Personen, Vereine, Parteien und Völker zur Vernichtung der Volksunterdrücker, weil es ohne solche Uebereinstimmung unmöglich ist, die geregelte Macht der Tyrannen zu besiegen."

Die Mittel zur Erreichung des Bundeszweckes sollten sein: Agitation, sowohl in Europa als in Amerika, Ansammlung eines Revolutionsfonds, und Bildung von militärisch organisierten Körpern, welche an dem Kampfe sich persönlich beteiligen wollen, und daher durch Waffenübungen sich dazu vorzubereiten haben.

Zur Organisation des Bundes forderte die Konstitution noch: Bildung von Hülfsvereinen und militärisch organisierten Körpern überall in den Vereinigten Staaten, deren Mitglieder auszer den Vereinsbeiträgen mindestens einen Cent wöchentlich zur Bildung des Revolutionsfonds an eine eigens dazu bestehende Kasse zahlen mussten. Die oberste Bundesbehörde war der Kongress der Delegaten aller Revolutionsvereine. Auszerdem besorgte die Oberleitung der Bundesgeschäfte ein Vorort, der dem Kongresse Bericht abzustatten hatte. Dieser Vorort stand in engster Verbindung mit einem politischen Ausschusse von drei vom Kongresse gewählten Personen, der unbedingte Vollmacht hatte, in Verbindung mit den revolutionären Vertretern anderer Nationalitäten alle im Interesse der europäischen Revolution nötigen Schritte zu tun, und mit den Chefs der übrigen revolutionären Nationalausschüsse durch einen Obmann in einen europäischen Zentralausschuss einzutreten.

Am Schlusse des Kongresses erklärten Gögg und Fickler den Agitationsverein zu London, dessen unbeschränkte Bevollmächtigte sie waren, für aufgelöst und zeigten an, dass seine Mitglieder diesem auf dem freien Boden von Amerika gegründeten Bunde beiträten. Philadelphia wurde zum Vororte erwählt und beschlossen, den nächsten Kongress am 17. Mai 1852 in New York abzuhalten.

Obgleich Kinkel zur Teilnahme am Kongresse eingeladen wurde, war er nicht erschienen, hatte aber statt dessen einen Kongress der Garanten der Anleihe auf den 26. Januar nach Cincinnati berufen, als dessen Hauptzweck er den „Zusammenschluss der Partei zur Anerkennung und definitiven Fundation des revolutionären Papiergeldes" bezeichnete, wobei noch am Schlusse der Einladung erwähnt wurde, dass die achtundzwanzig als Garanten genannten Personen, unter denen sich die Philadelphier G. Seidensticker, J. M. Reichard, N. Schmitt und H. Tiedemann befanden, ihre Bürgschaft durch Namensunterschrift vollzogen hätten. Da aber dem von den Philadelphier Garanten unterschriebenen gedruckten Revers schriftlich noch die in Philadelphia festgesetzten, schon vorhin erwähnten Bedingungen der Beteiligung hinzugefügt wurden, die sie als für die ganze Anleihe gültig betrachteten, so hielten sie sich weder für berechtigt noch waren sie willens, als Garanten der deutschen Revolutionsanleihe an dem Cincinnatier Kongresse teilzunehmen.

Derselbe wurde erst am 3. Februar eröffnet und schloss am 8. Es waren dabei anwesend Kinkel, Klundt, Resch, Huzel, Annecke,

Heunisch, Fliesen und Hillgärtner, ferner vertreten durch Vollmachten oder Einsendung ihrer Stimmen Görz, Weisberg, Violand, Weitling, Körner, Ohlshausen, Behr, Hennig, Weigel, Dietsch, Butz, Sahner, Fischer, Hofbauer, Faller, Dreis, Gauter und Wisz. Ihre Zustimmung zum Plane der Revolutionsanleihe und ihren Beitritt zur Garantie hatten auszerdem erklärt Struve, Dieffenbach, Weis, Greiner, Hecker, Clusz und Fach. Von den 32 amerikanischen Garanten waren demnach 25 teils persönlich teils schriftlich vertreten.

Der Kongress organisierte sich indem er Heunisch zum Präsidenten und Annecke zum Sekretär wählte. Zunächst wurde dann berichtet, dass die Idee der Anleihe von Kinkel, Willich und Reichenbach ausgegangen sei, denen nach dem provisorischen Anleiheplane die Initiative und Wahl der Mittel frei überlassen wurde, ferner, dass ein Kongress der Garanten zusammenberufen werden solle, sobald die Anleihe die Summe von 20,000 Dollars erreicht habe, was längst der Fall sei. Dieser provisorische Anleiheplan wurde in Philadelphia gar nicht vorgelegt. Alsdann schritt man zur Beratung des Statuts und Finanzplanes der deutschen Revolutionsanleihe, wobei die vom provisorischen Finanzausschusse in London gemachten Vorlagen benutzt wurden. Daraus ergab sich folgendes

Statut der deutschen Nationalanleihe.

1. Die Beschaffung der Summe von zwei Millionen Dollars zur Beförderung der bevorstehenden republikanischen Revolution wird auf dem Wege einer deutschen Revolutionsanleihe betrieben.

2. Zur Garantierung der Anleihe sollen alle diejenigen aufgefordert werden, welche durch ihre Parteistellung der öffentlichen Meinung eine Bürgschaft bieten können.

3. Die Garantie besteht in der Leistung des Versprechens, in und nach der Revolution nach Kräften dahin zu wirken, dass die Anleihe als eine verzinsliche Staatsschuld zur Anerkennung gebracht werde.

4. Die Gesamtheit der Garanten hat durch relative Majorität das Organisationsstatut der Anleihe festzustellen.

5. Die Gesamtheit der Garanten hat durch relative Majorität den Ausschuss für die zentrale Leitung zu wählen.

6. Zu diesem Zweck treten die Garanten zu einem Kongress zusammen. Der Kongress zerfällt in zwei Teile, den amerikanischen und den europäischen, die jeder für sich beraten, deren Stimmen aber zur Fassung von allgemeinen Beschlüssen zusammengerechnet werden, um in der Gesamtheit die Majorität festzustellen.

Zusatz. Wird die Abhaltung eines Kongresses in Europa lokaler Verhältnisse wegen nicht möglich, so wird derselbe ersetzt durch schriftliche Einsendung der Stimmen oder schriftliche Instruktionen an Delegierte in London.

7. Der gewählte Zentralausschuss soll seinen Sitz in London haben, jedoch berechtigt sein, denselben zu verlegen. Er soll aus fünf Mitgliedern bestehen und die Befugnis haben, im Falle der Nichtannahme, des Austritts oder Todes eines oder zweier Mitglieder sich selbständig zu ergänzen.

8. Der Zentralausschuss hat das Recht, den Garantenkörper durch Zuziehung neuer Garanten zu vergröszern.

9. Die Verwendung der Anleihegelder zu Revolutionszwecken steht ausschlieszlich dem Zentralauschuss zu.

10. Der Zentralausschuss ist verpflichtet, auszer den laufenden Mitteilungen an die Garanten, halbjährlich einen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Ein Mitglied der Garanten ist jederzeit, auch schon vor Ablauf des ersten halben Jahres ermächtigt, einen solchen zu fordern. Es ernennt zu diesem Zwecke von sich aus einen Delegierten, welchem der Ausschuss Einsicht in den Geschäftsgang zu gestatten hat.

11. Wenn in Folge dessen ein Drittel der Garanten eine Neuwahl des Zentralausschusses verlangt, so muss diese Neuwahl nach den Bestimmungen des sechsten Paragraphen sofort von dem Zentralausschuss veranstaltet werden und in drei Monaten vollzogen sein.

12. Der Zentralausschuss hat über die Verwaltung und Verwendung der Anleihegelder der ersten vom Volk anerkannten revolutionären Regierung von Deutschland vollständige Rechenschaft abzulegen, und ist dem Gerichte des Volkes unterworfen.

Finanzplan der deutschen Nationalanleihe.

1. Der Betrag der Anleihe ist auf zwei Millionen Dollars festgesetzt.

2. Schuldscheine von 1, 2, 25 und 100 Dollars werden ausgegeben.

3. Der Zinsfusz ist auf 5 Prozent festgesetzt.

4. Ueber Amortisierung oder unmittelbare Rückzahlung der Anleihe wird die erste allgemeine Volksvertretung entscheiden.

5. Je nach Wunsch kann dem Gläubiger der Republik der betreffende Schuldschein ausgehändigt oder auch, falls die politischen Verhältnisse seines Wohnortes eine solche Vorsicht bedingen, sein Name oder statt dessen nur eine markierte Chiffre in das für die ganze Anleihe anzulegende Renten- und Inskriptionenbuch eingetragen werden. Dem betreffenden Gläubiger wird eine Gegenchiffre gegeben, welche er eventualiter gegen den Schuldschein austauschen kann.

6. Alle Schuldscheine nach Paragraph zwei wurden au porteur ausgestellt.

7. Der mit Verwaltung der Anleihesumme betraute Ausschuss hat die betreffenden Schuldscheine gegen Verfälschung zu schützen, und nötigenfalls einzelne Vernichtungen respektive Austauschungen vorzunehmen, welche so bald als möglich durch die der demokratischen Partei zustehenden Organe publiziert werden müssen.

Hierauf erstattete Kinkel dem Kongress Bericht über seine Arbeiten und Erfolge in Angelegenheiten der Revolutionsanleihe, wobei er unter anderm erwähnte, dass er folgende Plätze besucht und in ihnen gewirkt habe: Philadelphia, Baltimore, Washington, Pittsburg, Allegheny, Birmingham, Wheeling, Cincinnati, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Detroit, Ann Arbor, Milwaukee, Chicago, Peoria, St. Louis, Belleville, Natchez, Carollton, Lafayette

und New Orleans. Er beabsichtigte aber noch in Louisville, New York und vielleicht andern Orten des Ostens vor seiner Rückkehr nach Europa aufzutreten. Er bemerkte ferner, dass diese Agitation sich als eine volkstümliche Bewegung kundgegeben, an der in Verhältnis die Beteiligung der besitzenden Klassen geringer gewesen wäre als an der ungarischen Anleihe, die aber ihre Macht unter dem Arbeiterstande entfaltet und an der besonders die deutschen Frauen und Jungfrauen ihre Begeisterung für das grosze deutsche Vaterland durch unablässigen Fleisz in Handarbeiten, Veranstaltung von Festen und Auslosungen, sowie durch unmittelbare Geldeinzahlungen betätigt hätten. So erfreulich die Beteiligung der gröszeren Städte gewesen sei, von denen Cincinnati bisher die gröszte Summe aufgebracht, so habe er doch in kleineren Orten die allgemeinste, durch Opposition nicht gestörte Teilnahme gefunden. Nach Angabe der bis dahin feststehenden Geldzahlungen zur Revolutionsanleihe, legte Kinkel sein Mandat in die Hände des Kongresses nieder. Dieser bat ihn jedoch, bis zu seiner Rückkehr nach Europa in früherer Weise fortzuwirken und den provisorischen Finanzausschuss in London zu ersuchen, bis zur Konstituierung des definitiven Zentralausschusses, seine Wirksamkeit nach Maszgabe des ursprünglichen Anleiheplanes fortzusetzen. Auf Kinkels Antrag wurde dann beschlossen, dass der Zentralausschuss in keinem Falle befugt sein solle, Anleihegelder zur Unterstützung von Flüchtlingen zu verwenden. Ferner wurde noch beschlossen, dass etwaige Beschlüsse des in Philadelphia abgehaltenen Revolutionskongresses oder des in einer Volksversammlung in New York beschlossenen Volkskongresses, bezüglich der Nationalanleihe, nicht als rechtsgültig zu betrachten seien. Schlieszlich wurde Kinkel noch bevollmächtigt, den amerikanischen Garantiekongress und dessen Beschlüsse bei dem demnächst abzuhaltenden europäischen Kongresse zu vertreten.

Ein Vergleich der beiden Kongresse ergibt, dass den Revolutionskongress, dessen Sitzungen öffentlich waren, 28 von 15 Vereinen gewählte Delegaten besuchten, während von den 32 von Kinkel ausgesuchten Garanten nur 7 auf dem Garantenkongresse erschienen, die übrigen aber angeblich ihre Stimmen einschickten, oder andere zu ihrer Vertretung bevollmächtigt hatten und natürlich an den Beratungen nicht teilnehmen konnten. Das Ergebnis war eine Zustimmung zu Kinkels Plane, dessen Bestimmungen über die Nationalanleihe mit ihrem zweiteiligen Kongress unzweckmäszig und schwerfällig waren. Viele hielten Kinkel für einen unpraktischen Schwärmer, der sonst hätte wissen sollen, dass man von auszen mit noch so groszen Geldmitteln keine Republik errichten kann, sondern dass ein Volk seine Revolution selbst machen muss und aus seiner Mitte jedesmal die Führer hervorgehen müssen, welche aus den Torheiten und Fehlern ihrer Vorgänger lernen können, es besser zu machen. Uebrigens waren überspannte Erwartungen und Selbsttäuschungen auch bei anderen Flüchtlingen und Revolutionsfreunden zu finden.

Kinkel kehrte im März 1852 wieder nach England zurück, nachdem er zuvor von Elmira am 22. Februar eine „Denkschrift

über das deutsche Nationalanlehen zur Förderung der Revolution" erlassen hatte. Grundsätzlich war auch der Revolutionsbund nicht gegen eine Anleihe, da er selbst die Gründung eines Revolutionsfonds befürwortete, sondern nur gegen Kinkels Form.

Die Wirksamkeit des Revolutionsbundes begann damit, dass Gögg sich im Februar auf eine Agitationsreise durch die Vereinigten Staaten begab, um Anschluss an den Bund und Gründung von Revolutionsvereinen zustande zu bringen, wobei er in der Tat so erfolgreich war, dass der Widerstand gegen den auf dem Philadelphier Kongress beschlossenen Revolutionsbund überall aufhörte, und dass es, wegen des bedeutenden Umfangs, den der Bund schon erlangt hatte, ratsam schien, den Kongress bis zu Göggs Rückkehr zu verschieben. Nach einem Rundschreiben des Vororts vom 27. Mai waren bereits aus folgenden Städten Beitrittserklärungen zum Bunde eingegangen: Baltimore, Belleville, Boston, Bridesburg, Buffalo, Canton, Chicago, Cincinnati, Cleveland, Columbus, Detroit, Dayton, Easton, Erie, Harrisburg, Indianapolis, St. Louis, Louisville, Mascoutah, Milwaukee, Newark, New York, Niagara Falls, Peoria, Pekin, Philadelphia, Pittsburg, Reading, Richmond, Sandusky, Wheeling, Washington und Zanesville, wozu noch Roxbury, Rochester und Utica kamen. Nach New York zurückgekehrt erliesz Gögg an die dortigen Deutschen am 15. Juni 1852 ein Schreiben, in welchem er sagte, dass er in nahezu vierzig der bedeutendsten Orte Amerikas gewesen sei, und dass ihm überall die Deutschen, weitaus in ihrer Mehrheit, die Hände gereicht hätten zur Gründung von Bundesvereinen. Er ist der Meinung, dass man durch Zeitungen und Flugschriften aufklärend und für eine künftige Bewegung anspornend auf das deutsche Volk wirken solle, und dass es Pflicht der Menschlichkeit sei, den noch in Europa weilenden hülflosen Flüchtlingen Gelegenheit zu geben, über das Meer nach Amerika zu kommen, um sich hier eine Existenz zu gründen. Gegen den Schluss bemerkte er noch, dass es jetzt an der Zeit sei, den beabsichtigten Kongress abzuhalten. Am 29. Juni nahm Gögg Abschied von den Deutschen, da er nach England zurückkehrte.

Am 23. Juli 1852 berief der Vorort Philadelphia einen Kongress des Revolutionsbundes auf den 18. September nach Wheeling, und in einem Schreiben an die Bundesvereine vom 30. August berichtete er, dass zwischen Gögg, als Bevollmächtigtem des Vororts, und Kinkel und Willich in London ein Uebereinkommen getroffen sei, wonach der amerikanische Revolutionsbund die deutsche Nationalanleihe auf dem Wheelinger Kongress anerkennen sollte, und wenn dies geschehen, wollten Kinkel und Willich dahin wirken, dass die Garanten auf ihr Recht zur Wahl des Zentralausschusses verzichteten, und dass die ganze Verwaltung der Anleihe dem Revolutionsbund überwiesen werde. Wenn eine Mehrzahl der Garanten dies genehmigte, so wollten Kinkel und Willich die vorhandenen Anleihegelder nebst Rechnungsausweis dem vom Wheelinger Kongress erwählten Zentralausschuss übergeben. Käme aber die Vereinigung nicht zustande, so wollten sie sich von der Verwaltung der Anleihe zurückziehen, da sie alsdann das Vertrauen

für diesen wichtigen Posten nicht zu besitzen glaubten. Der Vertrag kam jedoch nicht zur Ausführung.

Am 19. September wurde der Revolutionskongress in Wheeling in Anwesenheit folgender Delegaten eröffnet: Von Troy Lorenz Kirchner, von Albany G. Bazko, von Boston L. Meyer, von Charlestown, Roxbury und Webster E. Schläger, von Cleveland J. Müller, von Cincinnati A. Gerwig, von Indianapolis Conrad Homburg, von Pittsburg J. Roth und C. Hoffmann, von Wheeling R. Fischer, Strobel und J. N. Winkle, von Newark L. Roos, von Philadelphia W. Rosenthal und C. Göpp (Vorort) und für London W. Rothacker von Pittsburg. Er organisierte sich durch Wahl folgender Beamten: Präsident Dr. Homburg, Vizepräsidenten Fischer und Roos, Sekretäre Schläger, Winkle (englisch) und Hoffmann. Es waren verschiedene Briefe eingegangen, unter anderen vom Revolutionsverein in London, von Gögg, Kossuth und dem Zentralkomitee der europäischen Demokratie, unterzeichnet von Ledru Rollin, Mazzini, Brentano und Arnold Ruge. Der Name des Bundes wurde in „Volksbund für die alte und neue Welt" umgeändert. Ferner wurde bestimmt, dass der Vorort künftig nur aus drei Gliedern bestehen solle. Boston wurde als Sitz des nächsten Vororts, P. Wagner, E. Schläger und L. Meyer als Glieder und W. Wesselhöft, B. Domschke und B. C. Ahlborn als Ersatzmänner erwählt. Cleveland wurde als Ort für den nächsten Kongress bestimmt und die Zeit der Abhaltung dem Vorort übertragen. Zu Gliedern des politischen Ausschusses wurden Amand Gögg und Arnold Ruge in London und Carl Göpp in Philadelphia gewählt, und zu Ersatzmännern Franz Sigel in New York und Johannes Ronge und Löwe aus Calwe in London. Es wurden Komitees ernannt für amerikanische und europäische Angelegenheiten, für die deutsche und ungarische Nationalanleihe, für militärische Organisation, für Agitation, Organisation und Publikationen.

In Bezug auf amerikanische Angelegenheiten beschloss man: Der Bund schlieszt sich keiner politischen Partei an und bildet selbst keine. Die Zweigvereine haben die Pflicht, für den Zweck des Bundes, die Ausbreitung der Republik über die ganze zivilisierte Welt zu agitieren und dem Volksbewusstsein einzuimpfen. Auszerdem wurde ein Aufruf an das amerikanische Volk erlassen, in welchem unter anderem gesagt wird: „Alle Klassen Europas, welche unter dem Druck der Vergangenheit und Gegenwart leiden, haben ihre Hoffnung für die Zukunft auf Amerika gesetzt. Kossuth war ihr groszer Bevollmächtigter." Er schloss mit folgenden Worten: „Der amerikanische Kontinent durchschneidet den Ozean, wie Italien das Mittelmeer, und wie das alte Rom den Kreis der Länder überschaute, die jenes Binnenmeer begränzten, so lassen die Vereinigten Staaten der neuen Welt ihre Augen auf die Weltgestade schweifen. Das Universalreich der Zukunft gehört ihnen. Das Reich nicht der Eroberung und Unterjochung, nicht des Herkommens, nicht der nationalen Reibungen und des Hasses, sondern der Verbrüderung, der Gleichheit und Freiheit. Wir beschwören es, seine Bestimmung zu vollenden und aus Vielen Eine Welt zu schaffen." Dieser Wheeling den 21. September 1852 datierte Auf-

ruf war von sämtlichen Delegaten unterzeichnet und sollte in 2000 Exemplaren in englischer und in ebenso viel in deutscher Sprache gedruckt werden.

In Bezug auf Europa erliesz man ein „Manifest des Volksbundes für die alte und neue Welt an die europäische Demokratie." Es sollte in 10,000 Abdrücken in deutscher, 5000 in englischer, 5000 in italienischer und 5000 in französischer Sprache veröffentlicht werden. In dem Manifest wurde erklärt, dass alles auf die Verlegung des Schwerpunktes der Welt nach den Vereinigten Staaten hindeute, mit dem Römervolke der Neuzeit, dessen Weltbestimmung sei, „die verschiedenen nationalen Elemente Europas aufzulösen in der Allgemeinheit des amerikanischen Wesens," dass die Annexion der zivilisierten Welt an Amerika, die Verbreitung der amerikanischen Republik über die Welt eine geschichtliche Notwendigkeit sei, welche die Bestimmung der Völker und die Garantie ihres Glückes gebiete, und dass in der Idee „Annexion der Welt an Amerika" der Schwerpunkt und politische Rückhalt gefunden sei, die phantastisch schweifenden, ratlosen Politiker auf das praktische Gebiet reeller Beziehungen zurückzuführen. Man solle deshalb diese Idee durch die Länder der niedergebeugten Nationen Europas verbreiten, da die Befreiung Europas durch die Erfüllung der Bestimmung Amerikas erreicht werde.*

* Der schon im 16. Hefte erwähnte Professor Smolnikar glaubte die Zeit gekommen, abermals für sein groszes Friedensreich zu wirken, und erliesz deshalb in der Freien Presse vom 25. September 1852 folgenden

Aufruf! Frauen und Männer, die zu erfahren wünschen, wie man Monarchen ohne Blutvergieszen absetzen und die Weltrepublik oder die rein-christliche Kirche bilden und den verheiszenen Frieden auf Erden gründen werde, sind eingeladen, am nächsten Sonntage, den 26. September, um 3 Uhr Nachmittag, sich in der Franklin-Halle in der 6ten Strasze, unter der Arch, zu meinem deutschen Vortrage zu versammeln. Diejenigen, die dieses lesen, werden ersucht, es auch andern mitzuteilen. Das Uebrige kann man in meinem „Aufrufe an die Deutschen," der den 22. d. M. im „Gradaus" erschienen ist, nachsehen. Professor Smolnikar.

In dieser Versammlung suchte Smolnikar zu beweisen, dass die Zeit des Friedensreiches auf Erden jetzt da sei, man brauche es nur in Empfang zu nehmen; ferner, dass alle Monarchien und Religionssekten, vom bigotten Katholiken bis zum orthodoxen Protestanten, in Staub zerfallen müssten, und dass die Fürsten ihre Kronen niederlegen würden. Den Beweis dafür enthielten seine Schriften, aus denen auch zu ersehen sei, dass die noch lebenden Menschen mit den abgeschiedenen in fortwährender Verbindung ständen und von ihnen beeinflusst würden. Er selbst sei früher von päpstlichen Geistern beeinflusst worden; es sei ihm aber gelungen, mit freieren Geistern in Verbindung zu kommen, und er habe sofort den früheren Präsidenten Polk davon benachrichtigt und ihn ersucht, die Sache zu prüfen, und da er dies nicht getan, sei er zur Strafe plötzlich gestorben. Nachher habe er die Bischöfe und katholischen Geistlichen zu einer Versammlung in New York eingeladen; es sei aber keiner erschienen. Briefe an General Taylor, an die Könige von Frankreich und Bayern und an den Kaiser von Oestreich im Jahre 1847 wären nicht beantwortet worden. In der Neuzeit habe er Kinkel und Kossuth zur Prüfung seiner Lehre als Waffe gegen die europäische Despotie aufgefordert, aber ebenfalls ohne Erfolg. Er erwähnte, dass in Ohio zwölf bis vierzehn Gesellschaften beständen, welche die Wunder der Geistesinfluenz als Wahrheit anerkannt und sich durch Tatsachen davon überzeugt hätten.

In Bezug auf den vorhin erwähnten Einigungsplan des Bundes und der Nationalanleihe, der von einer Mehrheit der Garanten verworfen wurde, erklärte der Kongress, da beide Verbindungen nicht sowohl im Prinzip als in Maszregeln geschieden seien, so könnten sie ohne Opposition neben einander bestehen. Er erkannte die patriotischen Beweggründe Kinkels und Willichs als Vertreter der deutschen Nationalanleihe und Göggs als Vertreter des Revolutionsbundes bei Entwerfung jenes Planes an.

Ueber die ungarische Anleihe beschloss der Kongress, „dass in besonderer Berücksichtigung der von Ludwig Kossuth eingegebenen schriftlichen Erklärung, wonach er die ihm zur Verfügung gestellten Agitationsgelder auch im Interesse der deutschen revolutionären Agitation, welche er identisch mit der ungarischen erklärt, verwenden will, der Kongress den Gliedern seines Bundes es aufs dringlichste empfiehlt, die Emission der ungarischen Anlehensnoten und den Kredit derselben nach Kräften zu fördern."

Der Bericht des Ausschusses über die militärische Organisation des Revolutionsbundes empfahl, die Turnvereine, die zum grösszten Teil bereits dem Bunde einverleibt seien, aufzufordern, Militärkompanien zu bilden.

Als Agitationsmittel befürwortete man die Abfassung monatlicher Berichte über die Tätigkeit der Vereine an den Vorort und die Ernennung bestimmter Korrespondenzsekretäre zu diesem Zwecke, sowie die Aufklärung in den Vereinen durch Debatten und andere Mittel nach allen freiheitlichen Richtungen hin, ferner die Agitation durch alle englischen und deutschen Zeitungen in der Union.

Aus dem Berichte des Schatzmeisters Dr. Tiedemann ergaben sich Einnahmen von der in Philadelphia abgehaltenen Verlosung $271.00, von der deutschen Nationalanleihe $249.50 und von verschiedenen Vereinen $36.26, zusammen $556.76, wogegen die Auslagen $310.69 betrugen. Von dem Ueberschusse im Betrage von $246.07 waren $210.00 zinstragend angelegt und $36.07 befanden sich in den Händen des Schatzmeisters. Auszerdem bestand noch eine Forderung von $40.00 gegen Fickler wegen nicht vollbrachter Agitation. Gögg hatte für seine Auslagen auf seiner Agitationsreise in Amerika keine Entschädigung beansprucht. Ein Antrag, ihm und dem bisherigen Vororte für ihre uneigennützige und rastlose Tätigkeit zur Förderung der Aufgabe des Bundes die Anerkennung und den Dank des Kongresses auszusprechen, wurde mit Akklamation angenommen. Hierauf vertagte sich der Kongress am 22. September mit einem dreifachen Glückauf für den Fortgang und das Gelingen seines begonnenen Werkes.

Am 28. Oktober 1852 richtete Oscar Reichenbach von London folgendes Schreiben an die Garanten und Komitees der deutschen Anleihe:

„Die Bürger Kinkel und Willich fordern die Aushändigung der noch von mir aufbewahrten, zur Begründung der deutschen Anleihe bestimmten Gelder. Ich überlasse Garanten und Komitees zu beurteilen, inwieweit sich, ihren Beschlüssen und Wünschen nach, Kinkel und Willich für berechtigt halten dürfen, über das

Geld unbedingt zu verfügen. Jedenfalls kann und werde ich den Bürgern Kinkel und Willich das Geld nicht übergeben.

Dagegen bin ich entschlossen, die Kassenverwaltung niederzulegen, jeder ferneren Ausgabe von provisorischen Darlehnsscheinen vorzubeugen, und die mit mir gleichdenkenden Garanten und mich von jeder Verpflichtung hinsichtlich der schon umgesetzten zu befreien. Politische und rechtliche Gründe bestimmen mich dazu.

Die Voraussetzungen, auf denen die Idee des Anlehens beruhte, sind nicht zugetroffen. Die von $20,000, nach deren Realisierung erst mit dem Anlehen vorgegangen werden sollte, ist darum auch nicht erreicht worden, die Revolution ist in eine ferne oder nahe, sicher aber unbestimmte Zukunft hinausgerückt, die Partei-Fraktionen werden nicht durch die Möglichkeit einer baldigen gemeinsamen Tat einander genähert und versöhnt. Die zahlreichen, nicht in Amerika oder England lebenden Garanten geben durch ihr vollständiges, unverbrüchliches Schweigen, dessen Ursache leicht erklärlich, zu erkennen, dass sie für jetzt die Anleihe für unausführbar, ein Ausgeben der vorhandenen Gelder für Vergeudung erachten. Das mit der Exekutive zu betrauende Komitee kann statutenmäszig nicht vervollständigt werden. Jeder lehnt die Wahl ab, wenige wollen überhaupt noch wählen. Der Vorschlag, eine Zeitschrift zu gründen und geistig zu agitieren, findet keinen Anklang. Nur politischer Charlatanismus, oder revolutionäre Monomanie können aber die Anleihe jetzt für ausführbar und eine allen Parteifraktionen gleich gerechte, also unpersönliche, tätig revolutionäre Verwendung der Gelder im Augenblick für möglich erklären. Kinkel und Willich zeigen sich durch ihre Verwendung oder beabsichtigten Verwendung der Gelder mit dieser Behauptung vollkommen einverstanden. Sie schlagen vor, dieselben dem ihnen und dem Anlehen ursprünglich feindlichen Revolutionsbund zu überliefern, sie stellen sie jetzt, nachdem dieser Plan, an dessen Verwerfung sie ihren Rücktritt als Rumpfkomitee knüpfen wollten, gefallen, dem öffentlichen und geheimen, von den Toten erstandenen sogenannten europäischen Zentralkomitee zur Verfügung, und wollen sich der Sorge und Verantwortlichkeit für Gelder entheben, welche von Deutschen entliehen eine deutsche Schuld sind.

Ich leiste diesen so ehrenwerten Männern, die nicht gestehen mögen, dass sie, wie die Zeit ist, eben auch nichts tun können, durch den von mir eingeschlagenen Weg meiner Ueberzeugung nach einen Dienst. Die Mehrzahl derjenigen, welche ursprünglich das Anlehen unternahmen und sonach vor allem die provisorischen Scheine garantierten, teilt meine Ansicht, und es kann ihr und mein Recht auf Rückforderung dieser Scheine, deren Umtausch gegen definitive verheiszen wurde, nicht geleugnet werden. Wir wollen und werden uns jeder Verpflichtung durch Tilgung unserer Schuld entledigen."

(Hier folgt eine Rechnungsablage, nach der die Einnahmen £1543.9.5 und die Ausgaben £551.1.6 betrugen. London hatte nur £2.5 und Deutschland nur £9 beigetragen, dagegen New Orleans

£160, Baltimore £161.1.5, Cincinnati £367.5.8, Cleveland £160, St. Louis £206.3.6 und Belleville £145.18.9. Die Beiträge von andern Städten waren geringer als £100, und Philadelphia, New York und Boston waren gar nicht in der Liste erwähnt. Die bedeutendsten Ausgaben waren £220 zur Reise Kinkels und Hillgärtners und £54 für andere Reisende, £106.1.6 Kosten der lithographierten Korrespondenz, Portos usw. und £100 auf Anweisung von Kinkel, Willich und Schütz.)

„Für Beiträge, die später etwa von den Komitees an andere als mich gezahlt werden, können die Garanten nicht verantwortlich gemacht werden, worauf ich die Komitees bei der Einziehung der Scheine und bei der Abrechnung Rücksicht zu nehmen ersuche.

Ein groszer Teil der Einnahme ist nicht durch Scheine erhalten worden, die Summe, deren Rückzahlung garantiert wurde, ist also jedenfalls vorhanden.

Ich ersuche nun die Komitees, welche mir Geld zuschickten, die in ihrem Bereich ausgegebenen provisorischen Scheine durch öffentlichen Aufruf in den geeignetsten Organen der Presse, innerhalb einer Präklusivfrist von vier Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab, zurückzufordern, die Inhaber durch sie zu notifizieren oder deren Willensmeinung, wie mit ihrem Gelde verfahren werden soll, entgegenzunehmen, und mir die Scheine zu übermachen, wogegen ihnen das Geld überschickt werden wird. Sollte die vorhandene Summe abzüglich der Kosten noch einen Ueberschuss gewähren, so würde ich diesen gemäsz dem Guthaben der einzelnen Komitees verteilen und an diese abliefern."

Auf obiges Rundschreiben hatte Reichenbach nur eine Antwort von New Orleans erhalten, da Mitteilungen von Komitees von New York und anderen Orten, die keine Gelder an ihn eingezahlt hatten, ohne Bedeutung waren. Er ersah aus den Beschlüssen von New Orleans, aus dem langen Schweigen anderer Komitees und aus amerikanischen Zeitungen, dass man nie auf Rückzahlung gerechnet hatte, und daher auch die Garanten, die ihre Schuld lösen wollten, ohne weiteres ihrer Verpflichtung entliesz.

Kinkel und Willich beanspruchten das Recht auf unumschränkte Verfügung über die Reichenbach anvertrauten Gelder, während dieser berechtigt zu sein glaubte, ein Amt niederzulegen, das, von vielen angefeindet, niemand nütze, und das er, nachdem man es ihm aufgedrungen, nur fortgeführt habe, weil die Organisation, die es ihm anvertraute, aufgelöst war, da es nach der Abreise des Bürgers Schütz keine statutenmäszige Verwaltung mehr gab. Ein Ausweg musste gefunden werden, und er lud deshalb die Londoner Garanten zu einer Zusammenkunft am 11. Januar 1853 ein, zu der Kinkel, Willich, Schärtner und Löwe erschienen.

Reichenbach hatte vor Einberufung dieser Sitzung sich mit anderen Londoner Garanten über einen Vorschlag verständigt, der aber nicht angenommen wurde. Kinkel und Willich verlangten, dass man ihnen die Gelder und Papiere übergäbe gemäsz dem Willen der Garanten und Komitees in Amerika, worauf Reichenbach nicht einging, dagegen erklärte, mit den Geldern jedes einzel-

nen Komitees verfahren zu wollen wie dasselbe verfüge, und bis dahin mit Kinkel gemeinsam das Geld zu deponieren. Dieser Vorschlag wurde von Kinkel (unter Protest), Willich und Schärtner angenommen, mit den Zusätzen, dass sobald von einem der Komitees die Auszahlung der Gelder an Kinkel und Willich, oder an einen von ihnen verlangt werde, Reichenbach die betreffende Summe, nach Abzug der Rate für die bisher gemachten Ausgaben, an die oder den genannten Bürger auszahle, und dass die Gelder der Komitees, die bis zum 1. Mai 1853 keine Verfügung darüber eingesandt, an diesem Tage an Kinkel und Willich oder an den von ihnen, der vom andern Vollmacht sie zu empfangen aufweise, auszuhändigen seien. Reichenbach und Kinkel vereinigten sich dann noch, die Gelder am 15. Januar in der Bank von England zu deponieren.

Am 14. Januar 1853 erlieszen W. Löwe, E. Meyer, B. Oppenheim, O. Reichenbach, Schimmelpfennig und Schönemann noch folgende Erklärung: „Die Unterzeichneten unterstützten im Jahre 1851 durch Garantie und Unterschrift die Ausführung eines revolutionären Anlehens. Als es sich aus den Zeitumständen ergab, dass das projektierte Anlehen keine bedeutenden Resultate liefern und den statutengemäsz festgesetzten Bedingungen nicht entsprechen würde, wollten sie das Unternehmen abgewickelt wissen, damit sich die Tätigkeit der Partei nicht in Kleinigkeiten prostituiere. Sie boten den Gläubigern Rückzahlung, aber der Wille derer, welche ihre Gaben nicht als Schuldforderungen betrachteten, sondern die Proportionen eines Anlehens auf freiwillige Spenden zurückführen, weist sie ab.

Die Unterzeichneten erklären somit, dass sie das Anlehen als nicht zustande gebracht, und ihre Garantieverpflichtung als aufgehoben betrachten. Wenn sie dem Eintagsabsolutismus leerer Namen nicht huldigen, wenn sie eine unfruchtbare Wüstenei verdammen, zweifeln sie darum noch nicht an der Sache der Revolution und der Freiheit, und werden auf dem Kampfplatz sein, wo es einen gibt."

Damit hatte das deutsche Nationalanlehen, bis auf die schlieszliche Verwendung der übrigbleibenden Gelder, seinen Abschluss erreicht, da die Männer, die es ursprünglich befürwortet hatten, die Nutzlosigkeit weiterer Agitation unter den damaligen Verhältnissen einsahen, wo die revolutionäre Tätigkeit in Europe zum Stillstand gekommen und keine Aussicht auf einen baldigen Wiederausbruch vorhanden war. Auszerdem hatten die Flüchtlinge sich groszenteils zerstreut und in Amerika, England und der Schweiz eine neue bürgerliche Stellung und dauernde Beschäftigung zu erringen gesucht. Schurz war bereits seit dem 17. September 1852 in Amerika und wohnte im März 1853 in Philadelphia, um welche Zeit auch Willich in dieses Land kam. Kinkel wirkte in London als Lehrer der deutschen Literatur, gründete 1857 (mit Anleihegeldern ?) die deutsche Zeitung Hermann und wurde 1866 Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum in Zürich. Löwe aus Calve, 1849 Präsident des Rumpfparlaments, kehrte infolge der

Amnestie 1861 nach Deutschland zurück, war seit 1863 Mitglied des preuszischen Abgeordnetenhauses und von 1867 bis 1881 des Reichstages.

Auch der Volksbund für die alte und neue Welt mit seinem groszartigen Plane zur Errichtung einer Weltrepublik durch allmählichen Anschluss aller Völker an die Vereinigten Staaten ist verschollen.

(Hauptquelle: Freie Presse.)

Kossuth und die Deutschamerikaner.

Von C. F. Huch.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember 1851 verkündeten einunddreiszig Kanonenschüsse die Ankunft Ludwig Kossuths in Amerika, wo er um zwei Uhr morgens auf Staten Island landete. Ungarische Freunde hatten ihn schon auf dem Dampfer Humboldt bewillkommnet und dasselbe geschah von Dr. Brüninghausen in deutscher Sprache nach seiner Landung, worauf er in Deutsch antwortete.

Auf die Adresse deutscher Bewohner Staten Islands erwiderte Kossuth: „Ich bin glücklich, dass ich Sie in der Sprache anreden kann, durch welche ich zuerst in die Schätze europäischer Kultur eingeweiht wurde. Ich fühle mich glücklich, eine Adresse von Deutschen zu erhalten, da ich die grosze Bedeutung Deutschlands kenne. Ich erkenne vollkommen den Wert jenes Bundes, welcher die Freiheit Deutschlands mit der Freiheit Ungarns verknüpft."

Leider versucht man gegenwärtig, diese Kultursprache, der er so viel verdankt, in Ungarn möglichst zu verdrängen und zu unterdrücken.

Am 5. Dezember wurde Kossuth in New York in äuszerst groszartiger und enthusiastischer Weise empfangen, wie es in der Tat überall geschah, wohin er auf seinen Reisen kam, und es waren hauptsächlich die Deutschen, die sich an diesen Empfangsfeierlichkeiten und sonstigen Ehrenbezeigungen beteiligten. In Philadelphia veranstalteten sie ihm zu Ehren am Abend des 25. Dezembers einen glänzenden Fackelzug, woran die Turner, die Gesangvereine, die Hermann-Literaturgesellschaft, der Arbeiterverein, der Revolutionsverein, der dramatische Verein, die Küfer und Bierbrauer, die Washington Artillerie, die deutschen Logen und andere Vereine, mit vielen Fahnen und Transparenten und mehreren Musikchören teilnahmen. Trotz des an diesem Abend herrschenden starken Schneesturms war der Anblick groszartig. Bei der Serenade der Sänger des Männerchors, der Liedertafel, des Sängerbunds, des Cäcilien-Vereins und der Harmonie herrschte allgemeine, fast feierliche Stille. Sie sangen, obgleich der Sturm ihnen den kalten Schnee ins Gesicht trieb, mit Feuer und Innigkeit die Lieder „Auf und lasst die Fahnen fliegen," „Auf ihr Brüder, lasst uns wallen," mit einem der Gelegenheit angepassten Texte, und endlich „Heil Columbia." Das Komitee fand Kossuth krank im Bette, wo We-

sendonck ihn anredete und ihm eine Bewillkommnungsadresse der Deutschen überreichte. In seiner Antwort bedauerte er, dass sein Gesundheitszustand ihm nicht gestatte, ihre Demonstration so entgegenzunehmen, wie sie es verdiene. Inzwischen warteten drauszen die Teilnehmer des Zuges im abscheulichsten Wetter auf eine Ansprache Kossuths, und erst nach langem Harren erschien Wesendonck am Fenster, um dessen Kranksein zu melden, worauf in Kossuths Namen Herr Hainick, einer seiner Begleiter, den Deutschen für ihre Sympathie dankte und ein Hoch auf sie ausbrachte.

Am Abend des nächsten Tages nahm Kossuth an dem ihm zu Ehren in der Musical Fund Hall veranstalteten Bankett teil, bei dem George M. Dallas den Vorsitz führte, unterstützt von dem Senator Cooper, dem Kongressglied John Robbins, Simon Cameron, Richter Kane und anderen. Er hielt dort seine grosze Rede, wie er überhaupt während seines Hierseins viele Reden hielt, in denen er die revolutionären Ereignisse und Zustände in Europa, besonders in Ungarn schilderte, die Solidarität der Völker befürwortete, sowie für die europäischen Freiheitsbestrebungen Sympathie und finanzielle Unterstützung durch freiwillige Geldbeiträge oder eine Anleihe forderte. Auch hierbei erwartete er die tatkräftige Beteiligung der Deutschen.

Es trat denn auch Mitte Dezember in New York ein Ungarisches Zentralkomitee ins Leben, das sich zur besonderen Aufgabe machte, die Mittel zur Förderung der ungarischen Unabhängigkeit durch freiwillige Gaben und ein Anlehen für die ungarische Regierung zu beschaffen, womit ein eigener Fünferausschuss betraut werden sollte, der sich mit Kossuth zu beraten und ins Benehmen zu setzen hatte. Demnach gab Kossuth für Beisteuern Schuldscheine aus, welche Ungarn nach Erringung seiner Unabhängigkeit dankbar zurückerstatten würde, aus welchem Grunde die Scheine kurze Zeit danach zahlbar gemacht waren. Am 12. Juli 1852 machte er bekannt, dass er die ungarische Anleiheangelegenheit einem Komitee in Philadelphia, bestehend aus Dr. Tiedemann, Nik. Schmitt, Conr. Liebrich, M. Rosenheim und C. Göpp, übertragen habe, das zur Ausgabe der Anleihescheine ermächtigt sei und dem alle noch ausstehenden oder beabsichtigten Geldbeiträge für die Sache Ungarns oder zum Besten seiner Familie übersandt werden sollten, wofür C. Göpp und Nik. Schmitt als Sekretäre quittieren würden. Es ist nicht ersichtlich, welchen Erfolg diese Anleihe gehabt hat, doch wird er schwerlich grosz gewesen sein, zurückgezahlt wurde sie jedenfalls nicht.

Am 17. Juli trat Kossuth mit dem Dampfer Washington seine Rückreise nach Europa an; vorher hatte er aber bei verschiedenen Gelegenheiten Abschied von den Deutschen genommen. So hielt er in Boston am 8. Mai vor einer Versammlung Deutscher eine Abschiedsrede, die mit Bezug auf die Freiheit und das Zusammenwirken der Völker mit folgenden Worten schloss: „Wer wird die zarte Pflanze (deren Samen er ausgestreut hatte) pflegen, wenn ich nicht mehr da, wer sie schützen vor dem Froste der Gleichgültigkeit? Deutsche Amerikas, nehmt sie in Eure Obhut, lasst mich Euch ersuchen, seid Ihr die Pfleger der zarten Pflanze. Wenn

Ihr sie mit deutscher Treue und amerikanischer Energie pflegt, so wird sie wachsen und Früchte tragen, und die Welt wird segnen die Stunde, die die Vorsehung angewiesen, um Millionen von Deutschen herüberzubringen, hierher, damit sie die bewegende Kraft und die Kette werden zwischen der alten Welt und der neuen zum allgmeinen Triumphe der Freiheit und dem allgemeinen Wohle der Menschheit."

In seiner Abschiedsrede in Buffalo am 28. Mai stellte sich Kossuth vollständig auf den Standpunkt des amerikanischen Revolutionsbundes, für den der in der Versammlung anwesende Agitator Gögg besonders tätig war. Dieser hielt auf einstimmiges Verlangen ebenfalls eine Rede, an deren Schluss er, unter wahrhafter Begeisterung der Versammlung, im Namen der Deutschen Kossuth die Hand reichte zum Bruderbunde mit dem Ungarvolke.

Am 22. Juni hielt Kossuth auch in New York vor einer deutschen Versammlung eine Abschiedsrede, und am 10. Juli wurde in einer Massenversammlung in Philadelphia sein Abschiedsbrief vom 26. Juni vorgelesen, der folgendermaszen beginnt: „Es war mir nicht vergönnt, bei meinem ersten Aufenthalte in Philadelphia den Deutschen dieser Stadt persönlich meine Dankbarkeit ausdrücken zu können. Ich lag krank im Bette, als jener imposante Fackelzug sich nahte, mit dem mich die Deutschen beehrten. Das Stadtkomitee hatte mich nicht benachrichtigt davon, und dadurch die Möglichkeit abgeschnitten, die Demonstration um einen Tag aufzuschieben und mir dadurch Gelegenheit zu geben, meine Gefühle den deutschen Bürgern Philadelphias gegenüber auszudrücken. Ich konnte es damals nur mit wenigen Worten durch das deutsche Komitee aus meinem Bette tun. Noch ehe ich die Vereinigten Staaten verlasse, fühle ich mich verpflichtet, den Deutschen Philadelphias nochmals meinen Dank auszudrücken." Am Schlusse des Briefes sagt er ihnen ein herzliches Lebewohl.

(Hauptquelle: Freie Presse.)

Ferdinand Moras.

Ferdinand Moras, der einer kölnischen Patrizierfamilie entstammte, wurde am 8. April 1821 in Elberfeld geboren. Nach seines Vaters Tode zog die Witwe nach München-Gladbach, wo Ferdinand Moras das Progymnasium besuchte. Im Jahre 1836 kam er nach Elberfeld in die Lehre als Lithograph, und im Jahre 1841 war er Freiwilliger im 16. Preuszischen Infanterieregimente in Düsseldorf, wo er zuerst seine spätere Frau kennen lernte. Nach Ablauf seiner zweijährigen Dienstzeit arbeitete er als Lithograph in Verviers, Valenciennes und Paris, wo er mit Christian Schüssele bekannt wurde, der als Professor an der Academy of Fine Arts in Philadelphia starb. Von dort ging er nach Brüssel, Brügge, im Jahre 1846 über London nach Glasgow und später nach Edinburg, wo er einen alten Freund, den Lithographen Joseph Scheidel, fand, der dort verheiratet war. Er glaubte, sich diesen Luxus auch er-

lauben zu können, schrieb deshalb sofort an die Eltern seiner alten Liebe in Düsseldorf und freite um sie. Er erhielt ihre Einwilligung und wurde am 7. Juli 1847 in Edinburg getraut. Im Jahre 1848 kehrte er nach London zurück, und als eine lithographische Anstalt in Philadelphia durch einen Londoner Agenten einen in verschiedenen Fächern gewandten Lithographen und fähigen Geschäftsleiter suchte, nahm er diese Stellung an und landete am 22. Januar 1854 in Philadelphia. Zwei Jahre später gründete er dort sein eigenes Geschäft, das er bis zum Jahre 1896 leitete, um welche Zeit er sich in Ruhestand versetzte.

Moras war einer der Gründer des Pionier-Vereins und von 1882 bis 1890 dessen Sekretär, ferner Mitglied der Deutschen Gesellschaft, des Deutschen Clubs und des Künstlervereins.

Er starb am 10. Juli 1908 und wurde auf dem Kathedral-Friedhofe beerdigt. Es überlebten ihn seine Witwe, die gegenwärtig (1910) 91 Jahre alt ist, und drei Töchter, Frau H. D. Wireman, Frau Henry Carroll und Frau Joseph Donavan.

Folgende Mitteilungen des Herrn Hermann Faber ergänzen obige biographische Skizze.

Ueber unseren Moras, seine Fähigkeit und sein künstlerisches Schaffen in Philadelphia weiteres zu berichten, was er selber nicht getan, aus Gründen vielleicht es andern überlassend, scheint nicht nur hier angebracht, sondern absolut geboten, denn abgesehen von seinem Wert als Mann von Charakter und allgemeiner Wertschätzung, geachtet und geliebt von allen, die ihn kannten, ist er unter uns deutschen Künstlern, in eigener Erfindung und Ausführung sowohl, als gegebene fremde Kunstprodukte reproduzierend, eine repräsentative Erscheinung, und zwar zur Zeit, da er mit anderen in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Säkulums bahnbrechend in lithographisch reproduktiver Kunst wirkte und Bedeutendes leistete. Wenn Schreiber dieses die Lücke zu füllen, fehlendes zu ergänzen übernimmt, so nimmt er den Anstand dazu erstens, weil er von den wenigen, die ihn kannten, der letzte ist, zum andern aber, weil er in gleicher Tätigkeit vielfältig eng verbunden, auch zuweilen einer den andern ergänzend, nahezu fünfzig Jahre neben und mit ihm ging, ihn hochschätzte, ihm vertraute und nach beinahe allen Richtungen kannte.

Es gab eine Zeit in den fünfziger und sechziger Jahren, da saszen in der Runde eines bescheidenen Kneiptisches in Philadelphia eine Zahl Künstler und Kunstbeflissener, viele davon von Bedeutung als Maler, Bildhauer, Architekten, Musiker, Gelehrte und Dichter, die mehr oder weniger das Jahr achtundvierzig und die nächst folgenden Jahre zusammengeschneit und geblasen hatten, ein Haufen froher, selbstloser Gesellen, Männer von Begabung, in deren anregender Gesellschaft neidlos geringere sich bewegen und lernen konnten. Ihr künstlerischer und schriftstellerischer Nachlass im Archiv der Deutschen Gesellschaft gibt davon Zeugnis. Unter ihnen sasz Moras und füllte und behauptete nach allen Richtungen seine Stellung. Wie wir aus seinen Aufzeichnungen ersehen können, war er ein stets tätiger, bewusster Arbeiter und

hat so, als einer der letzten von beinahe allen, in seinem Schaffen ausgehalten bis nahe an die achtzig. Seine letzte Arbeit war ein Aquarell, die Guanovögel von Viktor von Scheffel, ein Gedicht, das ihn höchlichst freute und das er gerne rezitierte.

Die so bezeichnete Gesellschaft war ein Teil der viel und oft erwähnten und gern besprochenen Einwanderung von achtundvierzig, die sich unter einander schied in solche, die revolutionär tätig gewesen und nachdem sie im Verlauf eines Jahres ausgetollt, auf jeden Fall aber bewiesen hatten, dass sie unfähig waren, etwas Neues und Erkleckliches, wie ein mit Recht erstrebtes, gewünschtes groszes deutsches Reich, zu schaffen, nach Amerika in die Verbannung gingen. Zu dem Bewusstsein ihres Fiaskos in Deutschland gesellte sich bei nahezu den meisten von ihnen ein ausgesprochenes Heimweh, eine Verdrossenheit zugleich, die sie vielfach unfähig machte, sich mit den Verhältnissen des erträumten Eldorados, Amerika, vertraut zu machen. Sie konnten nicht verstehen, „dass man auch hier wie überall mit Wasser kocht." Es waren unter ihnen viele brave Männer, die nicht vergessen sein sollen, andererseits aber auch höchst unliebenswürdige Gesellen, Revolutzer par excellence und Stänker. Wir hatten einen Karl Schurz, Grafen Reichenbach, Dr. Tiedemann bei uns in Philadelphia, aber nicht zu vergessen auch den Mörder des Grafen Auerswald und Fürsten Lichnowsky, dazwischen alle möglichen Schattierungen. Eine andere Sorte derselben Einwanderungsperiode kam, weil einmal die Masse in Fluss gekommen war. Es wäre nicht nötig gewesen, aber sie kamen und ohne Falsch, fröhliche Wandervögel mit Fleisz, Können und gutem Humor, ohne alle Prätentionen, denn einmal im hellen Patriotismus eine Fensterscheibe eingeschmissen zu haben, kann kaum als politisch gravierend bezeichnet werden. Aus diesen beiden Klassen bestand der obige Künstlerverein der Namenlosen.

Unser Freund Moras verbrachte, wie wir das aus seinen Aufzeichnungen ersehen, das Jahr 1848 in Edinburg und die darauf folgenden Jahre in London. Er stand somit der Revolution auf dem Kontinent, die alle Geister mehr oder weniger färbte, ferne und beschaute sie höchst objektiv. Er lernte die Flüchtlinge und Sturmvögel der Revolution im Hyde Park kennen, die Deutschen, Franzosen, Italiener, Ungarn, denen Prinz Albert, der Queen Consort, ein niedliches Plätzchen eingerichtet hatte, wo sie am Sonntag nachmittag ungehindert deklamieren, perorieren und fulminieren konnten. Höchst ergötzlich waren die Schilderungen dieser Versammlungen und der dort gehaltenen Reden, denen er jederzeit eine humoristische Seite abgewann und humorvoll wiedergab. Auch suchte er die Gesellschaft in der Piccadilly oder am Strand in ihren Kneipen auf. Ihnen nicht unähnlich in seinem Schlapphut und Almaviva, den er damals trug, hat er dort, gedeckt von einer vorgehaltenen Zeitung, mit dem Stift eine Reihe von Köpfen catilinarischer Existenzen gezeichnet, ein höchst interessantes Studium, das aber, als man aufmerksam darauf wurde, ihm gefährlich erschien, so dass er es für geraten hielt, die liebe Beschäftigung nicht länger fortzusetzen.

In einem wohlgesetzten, konservativen Gemeinwesen wie England, ist auch Moras konservativ und ein strengerer Katholik geworden und lebelang geblieben, trotzdem aber, obgleich streng gegen sich selbst, stets gutherzig und nachsichtig gegen andere gewesen.

Es ist anzunehmen, dass er im Jahre 1854 als fertiger Mann nach Amerika kam, zu einer Zeit und in eine Umgebung, die noch kolonial genannt werden konnte und als solche Reize besasz, die längst geschwunden sind. Auch ein fertiger Künstler war er, besonders in der Lithographie, in der er alle verschiedenen Verfahrungsweisen übte, beherrschte und höchst genial oftmals kombinierte, listig und pfiffig auch, wo es galt, Effekte zu erzielen, die an den alten Rembrandt erinnern, original, wohl zu begreifen, doch nicht zu erlernen oder als erlernbares Verfahren zu bezeichnen. Als solche sind insbesondere die Platten zu nennen die als Illustrationen die Medizinische Geschichte des Rebellionskrieges begleiten, auf die ich später noch kommen will.

Einer Landschaft Schönheit zu erfassen, in wuchtigen und schön geschwungenen Massen und Linien wiederzugeben, nachzubilden mit Stift und Pinsel, hat Moras in England gelernt und Braves darin geleistet. Auch Menschen und Tierleben wusste er reizvoll zu schildern, so dass er, als er England verliesz, reichlich den Anforderungen entsprach, die von Amerika aus an ihn gestellt wurden.

Wie bekannt leistet die Lithographie unter allen Künsten oder Verfahren der Reproduktion das beste im Buntdruck. Nach der ersten Industrie-Weltausstellung, die 1852 in London statthatte und der im nächsten Jahre die in New York folgte, wurde man bei uns in Amerika auf obiges Verfahren aufmerksam. Man fing an, Geschmack daran zu finden, für industrielle Zwecke sowohl als für Bilderschmuck den Buntdruck (Farbendruck) zu patronisieren und einzuführen, mit mehr oder weniger Geschick freilich. Unter denen, die damals in Philadelphia sich rühmlichst hervortaten, ist die Firma Pierre Duval zu verzeichnen. In derselben wirkte als einer ihrer besten Künstler Christian Schüssele, ein Elsässer. Besonders zwei seiner Versuche, volle Figuren, Washington und Lafayette, erschienen damals, scheinen aber übersehen worden zu sein. Der Grund lag nicht in dem Mangel an künstlerischem Wert, der unstreitig war, wohl aber daran, dass Schüssele sowohl als Prinzipal Duval in beiden Bildern amerikanische Traditionen unberücksichtigt gelassen hatten und dass sie deshalb dem Amerikaner unverständlich waren, zum wenigsten kalt lieszen. Sie sind verschwunden.

Um diese Zeit nun gab es einen Mann in Philadelphia, der den Mut hatte, ein erkleckliches Kapital mit viel Enthusiasmus in ein lithographisches Unternehmen der Art zu stecken. Sein Name war Gilles und seine Anstalt befand sich nahe der Dritten und Dock-Strasze. Der war es, der Moras durch einen Agenten in London bestimmte, nach Philadelphia zu kommen, die Führung des Geschäfts, von dem er selber nichts verstand, zu übernehmen und zwar mit einem Gehalt von 40 Dollars per Woche. Es ist

nicht die Sucht nach Geldgewinn, des bin ich gewiss, die Moras bewogen hat, nach Amerika zu kommen, wohl aber der Wunsch, den er in seinen Aufzeichnungen ausspricht, selbständig zu werden, das heiszt, sich künstlerisch betätigen, künstlerisch ausleben zu können. Und das war, wie ich denke, die grosze Täuschung in seinem Leben. Er ist selbständig geworden, aber nicht in dem Sinne, nicht in der Weise, wie sie ihm vorschwebte. Wenige Jahre machten es ihm klar, dass auszerhalb des plattgetretenen Geschäftsgangs für ihn kein Heil war. Er wurde abgedrängt und die rein künstlerische Ader in ihm war damit unterbunden. Was ihm als Kunst lebensbestimmend gewesen war, wurde für ihn Luxus. Verschiedene gröszere Kunstblätter von ihm, wie ein Tierbild, Stier von Hunden gepackt, Salzwasseraquarium, gemalt von Schüssele, Das Auffliegen der Persephone im Kampfe mit Jacques Bonhomme im Englischen Kanal, von Hamilton, An der Sizilianischen Küste, von Rud. Achenbach, eine Reception bei Washington in New York, waren entweder ganz oder teilweise Misserfolge, soweit sich das Geschäft dabei erstreckte.

Schüssele gab seine Stellung bei Duval auf und widmete sich ausschlieszlich der Malerei und Illustration. Gilles gab das lithographische Geschäft ebenfalls auf und verkaufte es an Moras, der es merkantilisch von da an weiter betrieb. Er arbeitete nicht ohne Glück, ja mit Erfolg bis zum Jahre 1860. Seine Hauptabzugsquelle lag im Süden, wo es unter anderm die Tabaksindustrie in Maryland, Virginien und den Carolinas war. Seine farbigen Labels, schön und geschmackvoll erfunden und gedruckt, fielen überall ins Auge, gefielen und wurden vom liberalen südlichen Geschäftsmann liberal bezahlt. Da brach der Bürgerkrieg aus. Bei Moras standen eine Anzahl Kisten der letzten versuchten Sendung und er und ich, besonders ich, haben in der folgenden Zeit oft auf denselben gesessen und Trübsal geblasen. Ich habe es ihm auch damals nicht übel genommen, wenn er, der sowieso nicht gern politisierte, griesgrämig in einem Gedicht „Geier-Philosophie“ auf die Frage Warum? die Antwort gab,

„Sie müssen wohl einander schinden,
Damit wir Geier Futter finden.“

Er hat sich von da an recht tapfer gewehrt gegen die Uebel, die der Bürgerkrieg mit sich brachte und ihn zwang, neue Erwerbsquellen für sein Geschäft zu finden. Er trat in dieser Zeit in Verbindung mit religiösen Publikations-Gesellschaften, komponierte, lithographierte und druckte Bibelbilder, die damals viel in Sonntagsschulen gebraucht wurden. Er antizipierte, wenn ich so sagen darf, unsere heutigen Post- und Festkarten, indem er für Kinder und Sonntagsschulen in geschlossenen Sammlungen in Farbendruck kleine Kartenbilder, schön und genial entworfen, ausführte, welche die bisher gebrauchten mit schmucklosem Text ersetzten.

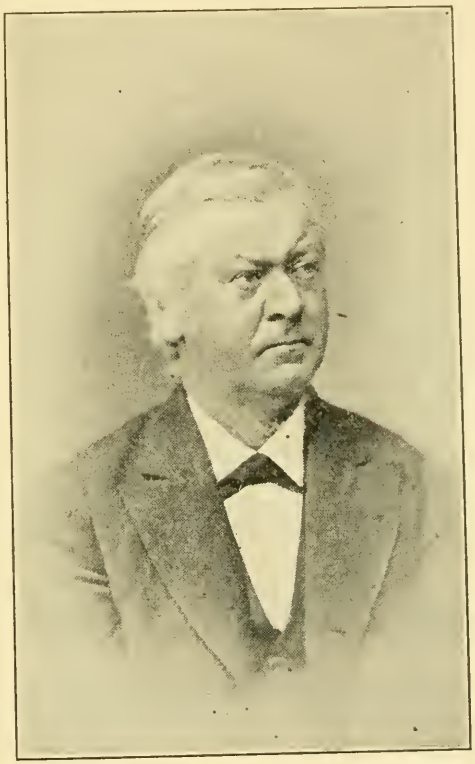
Das Ende des Krieges führte ihn endlich auf das wissenschaftliche Feld, auf dem er wiederum Vorzügliches leistete, und das war die Zeit, in der wir beide vielfach in denselben Arbeiten uns

teilten. Ich fand Anfang 1863 eine Stellung im Medizinischen Stab des General-Majors Hammond, Surgeon-General, U. S. A., und trat als Künstler mit bescheidenem militärischem Rang in die reguläre Armee. Das geschah, um meine Arbeiten und meine Person ausschlieszlich für das Werk, Die Medizinische Geschichte des Rebellionskrieges, zu sichern, dessen Autorschaft aus zwei Offizieren bestand, einem aus der regulären Armee und einem aus dem Volontärdienste. Auf diese Weise blieb die Publikation des Werkes, besonders was die Originaldarstellung, sowie die Reproduktion und den Druck der Illustrationen anging, vollständig in den Händen des Kriegsministeriums und war der vielbekannten und oft genannten Korruption der Public Printing Office entzogen.

Die Periode meiner Dienstzeit in Washington war eine der angenehmsten meines Lebens. Während des Krieges brachte ich viel Zeit in Hospitälern zu, wohl auch am Obduktionstisch, und lernte die pathologischen Veränderungen, die Lagerkrankheiten, besonders Typhus und Dysenterie, mit der ich sehr vertraut wurde, kennen, die Gewebe aber und ihre durch Krankheit erfolgten Zerstörungen wohl unterscheiden und mit Farbe und Pinsel nachbilden. Die Fähigkeit, die Technik, verdanke ich vielfach meinem Freund Moras, dem ich im Laufe der Zeit manches abgesehen und von dem ich vieles gelernt habe. Es war deshalb ganz natürlich, dass meine Melodie für seine Stimme und seinen Vortrag auf Noten gesetzt wurde, ebenso dass, als es zur Ausführung der Bilder im Druck kam und ich dabei eine Stimme hatte, es mir nicht schwer wurde, den Auftrag dazu in die Hände von Moras zu bringen. So wurde ich in mehr als gewöhnlicher Art Interpretor zwischen ihm und den Editoren in Washington, und das so vereinte Werk ging aus der Moras-Anstalt als ein epochemachendes über Amerika und Europa. Zugleich erwarb es ihm ein groszes Vertrauen in der medizinischen Profession. Ein zweites, das auf ähnliche Weise zustande kam, ist Dr. Durings Atlas der Hautkrankheiten. Er erschien im Verlag von Lippincott und ist leider heute nicht mehr zu beschaffen und rar. In der Folge haben sich dann die besten Firmen unsrer Stadt vielfach seiner Kunst auf diesem Gebiet bedient. Zum weiteren war Moras nicht nur Künstler und Lithograph, sondern auch, vollständig Meister und Expert im Druckverfahren, jederzeit fähig, seine Drucker zu übersehen und zu dirigieren. Beim Proben stand er stets an der Presse, mischte die dazu nötigen Farben, bestimmte deren Reihenfolge und teilte stets ehrlich jede vorkommende Responsabilität mit seinen Arbeitern. Sie alle waren Zöglinge von ihm, als Jungen in das Geschäft gekommen und darin zu Männern und wackern Druckern geworden.

Es bleibt für mich nur noch übrig, von Moras dem Dichter zu sprechen. Er war Gelegenheitsdichter, das Reimen wurde ihm leicht, und er hat auch in seiner guten Laune manches geschrieben, was einem engern Kreise von Freunden wohl gefallen konnte. Seine Gedichte, deutsch und in englischer Uebersetzung, hat er in eigenhändiger, schöner Kalligraphie, mit sinnigen und reizvollen

Zeichnungen und Arabesken umgeben, lithographisch gedruckt und so die Kinder seiner Muse in ein äuszeres Gewand gekleidet, wie es schöner selten ein Poem umgeben hat. Von dem kostbaren Werke sind nur 250 Exemplare hergestellt worden, da es in erster Linie nur für den Familien- und Freundeskreis bestimmt war.



Ernst Karl Schaefer,

ein Pionier des deutschen Buchhandels in Amerika.

Ernst Karl Schaefer wurde am 22. Juli 1821 in Groszenhain bei Leipzig in Sachsen geboren. Er verlor seinen Vater schon in frühester Jugend.

Schon in seinem zehnten Lebensjahre fühlte er den Trieb zum Buchhändler in sich. Im Jahre 1840, als er noch nicht ganz volljährig war, gründete er in Leipzig auf eigene Rechnung ein Verlagsgeschäft und vergröszerte dieses durch Ankauf einer älteren Firma. Später führte er gröszere buchhändlerische Unternehmungen mit gutem Erfolge aus.

Im Jahre 1848 siedelte er nach Philadelphia über, etablierte zu-

erst an der Nordostecke der Achten und Marketstrasze einen Buchladen, verlegte aber schon nach einigen Monaten, am 20. Oktober 1848, sein Geschäft nach 167 (259) Nord-Dritte Strasze. Im Jahre 1849 verheiratete er sich und associierte sich im Jahre 1851 mit Herrn Rudolph Koradi. Im November 1852 wurde das Geschäft, welches seitdem eine der bedeutendsten deutschen Buchhandlungen geworden ist, nach der Südwestecke der Vierten und Woodstrasze verlegt.

Für alle deutschen Bestrebungen, ob sie der Milderung von Not und Elend, oder der Kunst und Wissenschaft galten, hatte Herr Schaefer ein warmes Herz und eine offene Hand. Jahrelang war er Direktor der Deutschen Gesellschaft und half oft aus eigenen Mitteln, wenn die Mittel der Gesellschaft nicht für die vielen an sie gestellten Anforderungen ausreichten. Als für die Notleidenden in Ostpreuszen und später für die im Kriege mit Frankreich verwundeten deutschen Soldaten gesammelt wurde, nahm er und Herr Koradi an der Bewegung den lebhaftesten Anteil, und dasselbe war der Fall bei dem Steuben-, Schiller-, Shakespeare- und Friedensfeste, der Errichtung des Humboldt-Denkmals usw. Er war auch einer der Gründer der deutsch-englischen Abendschule, welche noch heute von Oktober bis März in dem öffentlichen Schulgebäude in der Dritten oberhalb der Buttonwoodstrasze abgehalten wird.

Herrn Schaefers biederes und leutseliges Wesen machten ihn allgemein beliebt. Er starb am 12. November 1878 in seiner Wohnung 1526 Nord-Gratzstrasze an einem Schlaganfall.

Das Geschäft wurde bis zum 11. Januar 1907 von Herrn Rudolph Koradi weitergeführt und nach dessen Tode von dem einzigen Sohn des Gründers, Herrn Walter R. Schaefer übernommen.

Die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien.

Ein vom Verwaltungsrat ernannter Ausschuss empfahl in seinem Berichte vom 30. März 1874 die Veröffentlichung einer Geschichte der Deutschen Gesellschaft, die infolgedessen von Dr. Oswald Seidensticker bis zum Jahre 1876 verfasst wurde. Dieser Geschichte, und für die jüngste Zeit den Jahresberichten der Gesellschaft, sind die nachstehenden Mitteilungen zum Teil wörtlich entnommen.

Die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien wurde am 26. Dezember 1764 in dem lutherischen Schulhause in der Cherry-Strasze unterhalb der Vierten Strasze gegründet, und ihre ältesten Regeln haben folgenden Anfang:

„In Nomine Domini Nostri Jesu Christi. Amen.

Wir, Seiner königlichen Majestät von Grosz-Britanien Teutsche Unterthanen in Pensylvanien, sind bey gelegenheit der Mittleidenswürdigen Umstände vieler unserer Landsleute, die in den letzten Schiffen von Europa in dem Hafen von Philadelphia angekommen sind, bewogen worden, auf Mittel zu dencken, um diesen Frembdlingen einige Erleichterung zu verschaffen und haben mit

unserer Vorsprache und einem geringen Beytrage in Gelde manchen Neukommern ihre Noth etwas erträglicher gemacht.

Dies hat uns auf den Schlusz gebracht, so wie wir zusammengekommen sind, zusammen zu bleiben, eine Gesellschaft zur Hülffe und Beystand der armen Frembdlinge Teutscher Nation in Pensylvanien zu errichten und einige Reguln fest zu setzen, wie dieselbe Gesellschaft von Zeit zu Zeit sich vermehren und ihre Gutthätigkeit weiter und weiter ausbreiten möge."

Schon in der ersten Versammlung wurde beschlossen, eine Bittschrift an die Assembly zu richten, dass durch ein Gesetz die Uebertahrt deutscher Einwanderer in diese Provinz besser geregelt werde.

Die Assembly erliesz auch schon am 13. Februar 1765 ein solches Gesetz, das aber der Gouverneur John Penn vorläufig ablehnte. Ein ähnliches Gesetz ging jedoch am 18. Mai 1765 durch und erhielt die Billigung des Gouverneurs. Die Gesellschaft liesz es ins Deutsche übertragen und veröffentlichte es als „Die erste Frucht der Teutschen Gesellschaft."

Der erste Zeitabschnitt der Geschichte der Gesellschaft endet mit der Erlangung eines Freibriefes, den ihr die Gesetzgebung am 20. September 1781 gewährte. Er wies der Gesellschaft, neben den ursprünglichen Aufgaben, ein neues Feld der Wirksamkeit an, nämlich das der Erziehung. Der Freibrief enthält darüber folgende Bestimmung: „Die Einkünfte sollen verwendet werden zum Beistande armer notleidender deutscher Einwanderer, die über See hier anlangen, zur Einrichtung und Erhaltung von Schulen, einer oder mehrerer Bibliotheken in diesem Staate, zur bessern Erziehung und Unterweisung von Kindern und Jünglingen deutscher Geburt oder Abstammung, zur Erbauung, Ausbesserung und zum Unterhalt von Schulanstalten und andern zu obigen Zwecken nötigen Häusern, zur Besoldung von Schulmeistern und Lehrern usw."

Von dem zweiten Zeitabschnitte ist zu berichten, dass er mit besonderem Eifer für die Pflege deutscher Bildung anhob und mit der Verbannung der deutschen Sprache aus der Gesellschaft endete, indem 1818 der Beschluss durchging, die Verhandlungen künftig in englischer Sprache zu führen. Von der Verkümmerung des Deutschtums zeugt auch, dass die Philadelphier deutschen Zeitungen, die seit fünfzig Jahren bestanden hatten, sich nicht mehr halten konnten. Deutsche Bücher wurden mehr auf dem Lande als in der Stadt gedruckt. Die Finanzen der Gesellschaft standen jedoch leidlich gut, und so konnte denn 1806 ein Hallenbau aus eigenen Mitteln begonnen werden.

Der dritte Abschnitt (1818—1859) umfasst die Zeit, während welcher das Englische die bevorzugte Sprache der Verhandlungen war. Dieser Umstand trennte die Gesellschaft immer mehr von dem deutschen Volksteile. Während die deutsche Bevölkerung in Philadelphia gerade in dieser Zeit so massenhaft anwuchs, dass sie schon vor 1848 auf fünfzig tausend Seelen und darüber veranschlagt wurde, während das Erblühen täglicher deutscher Zeitungen, gesellschaftlicher und musikalischer Vereine, die Errichtung von Militärkompanien und das Entstehen des Logenwesens von der Stärke

LIBRARIES

und Regsamkeit der deutschen Einwohnerschaft zeugten, ging die Deutsche Gesellschaft in ihrem Bestande und ihrer Wirksamkeit zurück. Sie zählte im Jahre 1850 weniger Mitglieder als im Jahre 1820, nämlich kaum zweihundert. Die Gesellschaft entschwand der öffentlichen Aufmerksamkeit; viele Deutsche, die lange in Philadelphia gelebt hatten, wussten nicht von ihr.

Eine anerkennenswerte Neuerung dieses Abschnitts ist jedoch die unentgeltliche Behandlung armer Kranker durch Aerzte der Gesellschaft seit 1818. Auch die wertvolle Sammlung von Büchern, die den Mitgliedern als unversiegliche Quelle geistiger Belebung und Belehrung dient, erfreute sich sorgsamer Pflege. — Während der Jahre 1821 und 1846 wurde die Halle vergröszert, wodurch ein höherer Mietzins erzielt wurde.

Der vierte Zeitabschnitt, von 1859 bis auf die Gegenwart, darf als der des Wiedererwachens der Deutschen Gesellschaft betrachtet werden. Die strebsameren Mitglieder gewannen endlich die Oberhand, die achtundvierziger Einwanderungswelle brach über die vergeblich bewachten Dämme und an die Stelle der Abgeschlossenheit trat der Ruf nach Fortschritt. Noch andere Umstände begünstigten einen Umschwung und ein frischeres Leben. Das erste Anzeichen dieses neuen Geistes war die mit Erfolg gestellte Forderung, der deutschen Sprache ihre alten Rechte zurückzugeben. Deutsch ward wieder die Sprache der Deutschen Gesellschaft, und so neubelebt durfte sie, ohne zu erröten, 1859 den hundertjährigen Geburtstag Schillers feiern.

Die Gesellschaft nahm nun rasch an Mitgliedern zu. Der Rechtsschutz ward seit 1869 wieder als eine berechtigte Aufgabe der Gesellschaft anerkannt und einem ständigen Ausschuss überwiesen. In demselben Jahre traten die Abendschulen für den englischen Unterricht Erwachsener ins Leben, und damit fing die Gesellschaft an, ihrer erzieherischen Aufgabe wieder nachzukommen. Für die Unterstützung Armer und Notleidender konnte infolge der reichlicheren Mittel mehr getan werden als je zuvor.

Ein selbstbewusstes und leitendes Auftreten bei öffentlichen Gelegenheiten ist ein ferneres Merkmal des neuen Aufschwungs der Deutschen Gesellschaft. War es nicht statthaft, dass sie sich als Gesellschaft beteiligte, so lieszen sich ihre Beamten doch immer bereit finden, gemeinnützige Zwecke zu fördern. Die Halle, welche seit dem Neubau im Jahre 1866 ein stattliches Ansehen hatte, war oft der Sammelplatz für beratschlagende Körper, wenn es sich um allgemeine deutsche Angelegenheiten handelte.

Als Ergänzung zu dem Obigen sind noch die hauptsächlichsten Vorkommnisse innerhalb der Gesellschaft seit dem Jahre 1875 zu erwähnen.

Ein Teil ihrer Halle war an das städtische Gas-Bureau vermietet, und die Stadt hatte aus der Miete für mehrere Jahre Steuern auf das Gebäude zurückbehalten, wogegen die Gesellschaft Klage erhob. Das Obergericht entschied am 19. Februar 1877, dass die Steuern zurückzuerstatten seien und die Summe belief sich mit Zinsen und Kosten auf $10,723.97.

Im Jahre 1881 feierte die Gesellschaft den hundertsten Jahrestag ihrer Inkorporation durch ein Festessen in der St. George-Halle.

Da der Mietsvertrag mit dem Gas-Bureau ablief, so verkaufte die Gesellschaft ihre Halle an der Siebenten Strasze oberhalb der Chestnut-Strasze im Jahre 1887 an die Master Builders Exchange of the City of Philadelphia für $75,000.00, doch war sie berechtigt, gegen eine Jahresmiete von $500.00 bis zum 1. Okeober 1888 darin zu bleiben.

Dagegen wurde das Grundstück an der Nordwest-Ecke der Marshall- und Springgarden-Strasze für $28,000.00 gekauft und für den Bau einer Halle $32,000.00 bewilligt. Der Grundstein dazu wurde am 14. Mai gelegt und die Uebergabe der Halle fand am 22. Oktober 1888 statt. Der Bauauschuss hatte im ganzen $38,143.69 verausgabt.

Am 26. Dezember 1889 feierte die Gesellschaft den hundertundfünfundzwanzigsten Jahrestag ihrer Gründung durch ein Festessen.

Am 25. Februar 1894 fand eine Gedächtnisfeier für Dr. Oswald Seidensticker statt.

Am 18. Januar 1896 fand die fünfundzwanzigjährige Jubelfeier der Gründung des Deutschen Reiches statt, wobei Dr. A. Spaeth die Festrede hielt.

Am 22. Mai 1900 wurde der Frauen-Hilfsverein gegründet, welcher sich besonders die Armenpflege und die Weihnachtsbescherungen für arme Kinder zur Aufgabe machte. Er erhielt im Jahre 1908 einen Freibrief.

Am 6. Oktober 1901 wurde in der Halle der Gesellschaft der Deutschamerikanische Nationalbund (National German-American Alliance) gegründet.

Um die Mittel für bauliche Veränderungen in der Halle zu beschaffen, wurde vom 18. bis zum 30. November 1901 ein Basar abgehalten, der einen Reinertrag von etwa $7000.00 ergab.

Ein Vermächtnis Georg Schleichers belief sich mit Zinsen auf $7853.72. Davon wurden $5000.00 angelegt, deren Zinsertrag für eine Freistelle an der Universität von Pennsylvanien im Namen des „Georg Schleicher Stipendiums" für Deutsche und deutsche Abkömmlinge für alle Zeit zu verwenden war, ohne Beschränkung des Lehrfaches, bis auf Religion. Auszerdem wurden die Zinsen von weiteren $1500.00 bestimmt für die immerwährende Stiftung und jährliche Erteilung des „Georg Schleicher Preises" an den besten Schüler im deutschen Fache an der Universität von Pennsylvanien, ohne Beschränkung der Nationalität. Für die Organisation und Verwaltung dieses Vermächtnisses, das im Jahre 1903 in Kraft trat, wurde ein ständiger Ausschuss errichtet. Der Rest des Vermächtnisses, $1353.72, verblieb der Gesellschaft.

Der umgebaute untere Saal der Halle wurde im März 1903 fertig gestellt und der Benutzung übergeben. Die Kosten der sämtlichen baulichen Veränderungen beliefen sich auf etwas über $5000.

Im April 1903 wurde die Errichtung eines ständigen Ausschusses für Vergnügungen und Unterhaltungen beschlossen, der es sich

zur besonderen Aufgabe machte, lehrreiche und unterhaltende Vorträge zu veranstalten, zu denen jedermann freien Zutritt hat.

Im Jahre 1906 wurde ein Ausschuss für Errichtung eines Denkmals für General Peter Mühlenberg ernannt, der mehrere Jahre Präsident der Deutschen Gesellschaft war. Er bestand aus General Louis Wagner, Vorsitzer, J. B. Mayer, Sekretär, V. Angerer, C. J. Braun, H. Heyl und H. Weniger.

Im Jahre 1907 stiftete die Gesellschaft $100.00 für Prämien für hervorragende Leistungen im Deutschen in den hiesigen Hochschulen. Auch ein Stipendium von $250.00 für das Deutsch-Amerikanische Lehrer-Seminar in Milwaukee wurde gestiftet.

Am 6. Oktober 1908 wurde in Germantown unter Mitwirkung des Deutschamerikanischen Nationalbundes und der Deutschen Gesellschaft der Eckstein des Pastorius-Denkmals gelegt.

Am 6. Oktober 1910, dem Deutschen Tage, wurde auf der Südseite der Stadthalle das Denkmal des Generals Peter Mühlenberg, bestehend in seiner in Bronze gegossenen Bildsäule, feierlich enthüllt. Sie ist das Werk eines Mitgliedes der Deutschen Gesellschaft, des Bildhauers J. Otto Schweizer, der im Jahre 1865 in Zürich geboren wurde und in Dresden studierte. Er war ein Schüler des berühmten Bildhauers Professor Johannes Schilling, der das Niederwald-Denkmal schuf, arbeitete sieben Jahre in dessen Werkstatt, war dann sechs Jahre als Künstler in Italien tätig und kam im Jahre 1894 nach Amerika.

Vor der Enthüllung fand ein groszer glänzender Umzug statt, von der Halle der Deutschen Gesellschaft und der Unabhängigkeitshalle aus nach der Stadthalle, durch mit amerikanischen und deutschen Flaggen geschmückte und mit zahlreichen Zuschauern gefüllte Straszen. Er bestand aus drei Abteilungen mit vielen Musikbanden und umfasste Marinesoldaten, Nationalgarden und Wanamaker-Kadetten, sowie in Kutschen und Automobilen Offiziere, darunter die Generale Chas. Miller und John W. Schall, Ehrengäste, Festredner, Mitglieder des Denkmalausschusses, Beamte und Mitglieder der Deutschen Gesellschaft und anderer Vereine, ferner mit vielen Fahnen die Vereinigten Sänger, die Turner und Schützen, die deutschen Kriegervereine, der Zentralverband der Veteranen der deutschen Armee, die vereinigten deutschen Militär-Vereine, die Fairmount Husaren und Württembergischen Ulanen, die Volksfestvereine, den Schweizer Nationalfest-Verein, die deutsch-ungarischen Vereine, die deutschen Gewerkschaften, die Vereinigten Bäcker, zum Teil zu Ross, die Brauer-Unterstützungsvereine, die Camdener Vereine und andere. Den Schluss machten 500 Irländer, Mitglieder des „Ancient Order of Hibernians," mit ihren grünen Nationalfahnen und mehreren Musikbanden, die bei ihrer Ankunft bei der Stadthalle mit Jubel begrüszt wurden.

Darauf folgte die eigentliche Enthüllungsfeier nach folgendem Programm: Musik, Munizipal-Bande, A. Frank Bergey, Dirigent. Vorstellung Dr. C. J. Hexamers als präsidierenden Beamten, durch General Louis Wagner, den Vorsitzer des Denkmalausschusses. Massenchor der Vereinigten Sänger unter H. G. Kummes Leitung, „Der Tag des Herrn" von Kreutzer. Gebet des Pastors W. O. Fe-

geley von der Augustus Lutherischen Kirche in Trappe, wo Peter Mühlenberg geboren wurde und sein Vater Melchior Mühlenberg Prediger war. Ansprache des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft Dr. C. J. Hexamer. Enthüllung des Denkmals durch Fräulein Dorothy Elizabeth Marshall und Junker Louis Wagner Marshall. Massenchor der Vereinigten Sänger, „Dankgebet" von Kremser. Englische Rede des Richters William H. Staake. Uebergabe des Denkmals an die Stadt Philadelphia durch den Präsidenten der Deutschen Gesellschaft. Annahme desselben durch den Mayor John E. Reyburn. Deutsche Rede des Deutschen Konsuls Dr. Arthur Mudra. Vortrag des Nationalliedes „The Star Spangled Banner" durch die Munizipal-Bande und die Vereinigten Sänger, wobei viele der Anwesenden mitsangen. Damit schloss die höchst eindrucksvolle Feier, die gewiss allen, die ihr beiwohnten, noch lange in der Erinnerung fortleben wird.

Ausführliche Berichte über die Tätigkeit der verschiedenen Zweige der Deutschen Gesellschaft seit dem Jahre 1875 bleiben späteren Mitteilungen vorbehalten, und es folgen hier nur noch einige Angaben über den Bestand der Gesellschaft.

Die Gesamtzahl der Mitglieder belief sich am 1. Dezember 1875 auf 2 Ehrenmitglieder, 36 lebenslängliche und 961 jährlich beisteuernde Mitglieder. Dagegen schliesst das Jahr 1909 nach dem Berichte des Verwaltungsrats mit einer Mitgliederzahl von 627, während die Liste des gedruckten Jahresberichts nur die Namen von 2 Ehrenmitgliedern, 62 lebenslänglichen und 496 jährlich beisteuernden, also im ganzen von 560 Mitgliedern enthält.

Vermögen der Gesellschaft am 1. Dezember 1875.

Grundeigentum	$65,000.00	
Bibliothek und Archiv	10,500.00	
Einrichtung der Halle und Office	3,000.00	
Philadelphia Stadtschuldscheine	3,500.00	
Hypothek auf Haus No. 925 Franklin-Strasze	5,000.00	
Immerwährende Versicherung, kündbar mit 5 Proz. Verlust	370.03	
Barvorrat	2,645.15	
		$90,015.18

Vermögen der Gesellschaft am 10. Januar 1910.

Halle an der Nordwest-Ecke von Springgarden- und Marshall-Strasze samt dem anstoszenden Hause Nr. 524 Nord-Marshall-Strasze	$71,674.30	
Haus Nr. 2211 Taggart-Strasze	1,500.00	
Bibliothek und Archiv	30,000.00	
Einrichtung der Halle und Bibliothek	3,000.00	
Bonds im Nominalwerte	5,100.00	
20 Hypotheken	59,300.00	
Immerwährende Versicherung des Grundeigentums, mit 10 Proz. Abzug rückzahlbar	540.00	
Barvorrat	811.34	
		$171,925.64

Danach betrug die Vermehrung des Vermögens während der letzten 24 Jahre $81,910.46.

Die Präsidenten der Gesellschaft seit ihrer Gründung waren Heinrich Keppele, Sr., 1765—1781, Ludwig Weisz 1782, L. Farmer 1783—1784, Christ. Wegmann 1785, L. Farmer 1786—1787, Peter Mühlenberg 1788, H. Kämmerer 1789, F. A. Mühlenberg 1790—1797, L. Jacoby 1798—1800, Peter Kraft 1801, Peter Mühlenberg 1802—1807, Georg A. Becker 1808—1816, Isaac Wampole 1817—1832, Ludwig Krumbhaar 1833—1836, Samuel Keemle 1837—1842, Friedrich Erringer 1843—1847, J. H. Fisler 1848—1859, N. Kohlenkamp 1860—1862, J. Theoph. Plate 1863—1865, W. J. Horstmann 1866—1872, G. K. Ziegler 1873—1877, Joseph Kinicke 1878—1883, J. C. File 1884—1890, Rudolph Blankenburg 1891—1893, Louis Wagner 1894—1899, C. J. Hexamer 1900—1910.

Der Verwaltungsrat besteht gegenwärtig (1910) aus den folgenden Beamten: Präsident: C. J. Hexamer. Vizepräsidenten: G. A. Schwarz, H. Schwemmer. Sekretär des Verwaltungsrats: F. H. Harjes. Sekretär der Gesellschaft: J. B. Mayer. Schatzmeister: Hans Weniger. Rechtsanwalt: Franz Ehrlich, Jr. Armenpfleger: C. P. Berger, C. J. Braun, Gottlob Hammer, J. A. Heintzelman, Hermann Heyl, Martin Hotz, G. A. Kirchner, John C. Oeters, Henry Schimpf, Frank Sima, Richard Strohm, G. A. Walther. Auszerdem haben darin noch Sitz und Stimme die Vorsitzenden der verschiedenen ständigen Ausschüsse, von denen einige schon unter den vorstehenden Beamten genannt sind. Bibliothekausschuss: Heinrich Müller. Rechtsschutzausschuss: Franz Ehrlich, Jr. Aerztlicher Ausschuss: Dr. Victor Leser. Schulausschuss: Adolph Timm. Archivausschuss: C. F. Huch. Einwanderungsausschuss: Ed. Buchholz. Hausausschuss: Victor Angerer. Finanzausschuss: Louis Wagner. Ausschuss für Vergnügungen und Unterhaltungen: Richard Strohm. Ausschuss für den Schleicherfonds: Professor Dr. Marion D. Learned.

Fräulein Lina Hertzog ist die Bibliothekarin und Archivarin und Jos. Bernt der Agent der Gesellschaft. C. F. Huch.

Peter Mühlenbergs Jugendjahre.

Von C. F. Huch.

Es ist wunderbar, wie berühmte Männer betreffende Anekdoten und Sagen, die gar keine geschichtliche Grundlage haben, immer wieder als wirklich geschehen dargestellt werden, so auch die über General Peter Mühlenberg bei der Enthüllungsfeier seines Denkmals. Sie haben ihren Ursprung wahrscheinlich in H. A. Mühlenbergs Buche „The Life of Major-General Peter Mühlenberg," sind aber durch die in Halle vorgefundenen und in Rattermanns Deutsch-Amerikanischem Magazin veröffentlichten Original-Korrespondenzen gründlich widerlegt worden.

Unter andern wird über Peter Mühlenberg berichtet, dass „er im Jahre 1764 in Halle sich für eine nach seiner Ansicht ihm von

seinem Lehrer angetane Beleidigung dadurch rächte, dass er diesem einen Schlag versetzte, wodurch er sich der Strafe der Ausstoszung aussetzte, auf dessen offizielles Dekret er allerdings nicht wartete. Er floh von der Universität und schloss sich einem Dragoner-Regimente an, das gerade durch die Stadt ritt." Weiter wird berichtet, dass in der Schlacht bei Brandywine, als er mit seiner Brigade den Rückzug der Kontinental-Truppen deckte, „ganz genau das Regiment, dem er als Mitglied angehört hatte, abgestiegen war und General Mühlenbergs Kommando gegenüberstand. Auf einem Schimmel reitend war Mühlenberg zweifellos eine imponierende Figur als die gegnerischen Streitkräfte an einander gerieten. Viele der älteren Soldaten erkannten ihn und ihre Reihen entlang ertönte der Ruf: Hier kommt Teufel Piet!"

Die nachstehende Schilderung der Jugendjahre Mühlenbergs, die zum Teil nach den oben erwähnten Original-Korrespondenzen verfasst ist, wird zeigen, dass er weder einen Lehrer schlug, da er die Lehranstalt in Halle gar nicht besuchte, sondern dort nur wenige Wochen verweilte, sowie dass er sich in keinem Dragonerregimente anwerben liesz, überhaupt kein aktiver Soldat wurde, sondern nur scheinbar als solcher die Reise nach Amerika mitmachte, und folglich auch ein Wiedererkennen mit dem Rufe „Hier kommt Teufel Piet!" nicht stattgefunden haben kann.

Peter Mühlenberg war ein aufgeweckter Knabe, der, im Lande aufgewachsen, lieber Wälder und Fluren durchstreifte, als in der Stube hockte. Sein Vater, Heinrich Melchior Mühlenberg, der Patriarch der lutherischen Kirche in Amerika, betrachtete des Sohnes Lust am Jagen und Fischen als dessen Hauptfehler. Er wollte Peter schon im Jahre 1762 nach England schicken und schrieb deshalb am 10. Januar an den Hofprediger Dr. Ziegenhagen in London, ob sich bei seinen Gemeindegliedern für seinen Sohn nicht Gelegenheit finde, „Chirurgie oder sonst ein ehrlich Handwerk" zu lernen. Vater Mühlenberg fand aber erst im folgenden Jahre Gelegenheit, Peter und seine beiden jüngeren Söhne nach Halle zu schicken, wo sie Ende August ankamen. Er verweilte nur kurze Zeit in Halle, denn da ein Verwandter des dortigen Archidiakonus Niemeyer einen Lehrling in seinem Geschäft in Lübeck verlangte und Peter hoffte, in einem groszen Handelshause die Kaufmannschaft vollständig zu erlernen, so verband Dr. G. A. Francke, der Direktor der Halleschen Stiftungen, ohne weitere Erkundigungen einzuziehen, ihn am 29. September 1763 an den Kaufmann L. H. Niemeyer in Lübeck. Das Geschäft Niemeyers war aber nur ein gewöhnlicher Kramladen, in welchem Peter, der am 1. Oktober siebenzehn Jahre alt wurde, nun sechs Jahre, Werktag und Sonntag, von Morgens früh bis nach zehn Uhr Abends, hinter dem Ladentisch stehen sollte, ohne etwas zu lernen, wie er selbst schreibt, als „ein Glas Branntwein zu schenken, ein wenig Zucker und Thee usw. zu verkaufen." Er hielt trotz schlechter Behandlung zwei Jahre geduldig aus, weil er fürchtete, durch Klagen seine Lage noch zu verschlimmern, bis endlich sein Vater durch jemand aus Lübeck die schlechte Behandlung seines Sohnes erfuhr und Schritte tat, seine Lehrzeit abzukürzen. Peter war fest entschlossen, nicht länger als bis Michaelis 1766 bei Nie-

meyer zu bleiben, und da sein harter Lehrherr ihn erst Ostern 1767, und dann nur gegen eine Geldentschädigung, freilassen wollte, so benützte er die erste Gelegenheit, seinen Entschluss auszuführen, indem er als Freiwilliger in ein englisches Regiment eintrat. Der Hauptmann von Füser, der ihn annahm, kannte seine Eltern und Verwandten in Amerika und versprach, ihn nach seiner Heimat zu bringen. Er liesz sich nicht gegen Handgeld anwerben, sondern trat, wie er selbst sagt, als Kadett ein und wurde als Regimentssekretär mit Sergeantenrang angestellt.

Am 15. Januar 1767 kam er in Philadelphia an, und sein Vater wollte ihn, auf den Rat des Kaufmanns Heinrich Keppele, einen Gewürzladen anfangen lassen. Daraus scheint aber nichts geworden zu sein, denn am 12. September 1767 schreibt Vater Muhlenberg an Pasche in London, dass der schwedische Probst Dr. Wrangel seinen Sohn Peter zu sich und in Unterricht genommen habe, um einen Schulmeister oder Katecheten aus ihm zu machen. Wrangel war sehr mit ihm zufrieden. Er musste bald in kleinen Landgemeinden predigen und auf Wunsch des Kirchenrats sogar, unter groszem Zulauf, in der schwedischen Kirche in Philadelphia. Darauf gestattete ihm sein Vater am Abend des Charfreitags 1768 in der deutschen Kirche zu predigen und, wie der ältere Mühlenberg berichtet, „war ein solcher Zusammenlauf in der Michaeliskirche, dergleichen nie gewesen sein soll so lange die Kirche steht." Er selbst war nicht zugegen; nach dem Gottesdienste kamen aber die Kirchenältesten in sein Haus, um ihm ihren herzlichen Glückwunsch zu dem Erfolge seines Sohnes darzubringen.

Während der vom 24. bis zum 28. Juni 1769 in Philadelphia gehaltenen Synode wurde der Kandidat Peter Mühlenberg von den Examinatoren in der Theologie geprüft, und als geprüfter und berufener Diakonus versah er nun die Gemeinden New Germantown und Bedminster in New Jersey, doch nur als Adjunkt seines Vaters, der taufte, konfirmierte und das Abendmahl austeilte. Er gab dort Religionsunterricht, predigte in deutscher und englischer Sprache und erwarb sich die Liebe und Achtung sämtlicher Gemeindeglieder.

Es liegen keinerlei Beweise vor, dass Peter Mühlenberg jemals als lutherischer Prediger ordiniert wurde. Am 4. Mai 1771 wurde ihm aber von einem Richter aus Virginien eine Stelle als Prediger in Woodstock angeboten, wo sich eine deutsch-lutherische Gemeinde gebildet hatte; jedoch mit der Bedingung, dass er der Episkopal-Kirche beitrete und sich in London ordinieren lasse. Es war dies nach virginischem Gesetze notwendig, um rechtsgültige Ehen schlieszen zu können. Er willigte ein, wurde am 23. April 1772 durch den Bischof von London ordiniert und trat im Herbst sein Amt in Woodstock an. Trotz dieser eigenartigen Stellung wurde er, als Prediger einer lutherischen Gemeinde, immer noch als der lutherischen Kirche angehörig betrachtet.

(Das zweite Heft der Mitteilungen enthält eine Lebensbeschreibung Peter Mühlenbergs, in der sein Jugendleben ausführlicher geschildert ist.)

3 1198 05100 1878
N/1198/05100/1878X

DEMCO
PAMPHLET BINDER

UNIVERSITY
of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

3 1198 05100 1878
N/1198/05100/1878X